Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz b. Hrn. L. Streisand; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel: Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Wien, München, St. Gallen Rudolph Mosse; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau, Kassel, Bern und Stuttgart: Sachse & Co.; in Breslau: R. Jenke; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 215.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1¼ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Montag, 15. August

Inserate 1¼ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Aus Sachsen.

Dresden, 10. August. Der von Seiten Napoleon Bonaparte's so frivol uns anfgezwungene Krieg hat auch im Königreich Sachsen überall einen patriotischen Aufschwung hervorgerufen. Diese erfreuliche Thatsache beweist, was wir Ihnen schon früher zu berichten Gelegenheit hatten, daß auch bei uns das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller dentschen Stämme, das deutsche Nationalitätsgefühl, nicht schwach ist.

Auf der andern Seite aber dürfen wir uns die Augen nicht davor verschließen, daß die lärmende Begeisterung, welche durch die Nachrichten der glorreichen Siege bei Weißenburg, Wörth und Saarbrücken bei so vielen Sachsen hervorgerufen wurde, nicht immer wahre, nachhaltige Begeisterung, sondern nur zu oft rasch aufflackerndes Strohfeuer ist. Der bekannten sächsischen Gemüthlichkeit und Artigkeit ist nicht selten ein gut Theil Falschheit und Hinterlist beigemischt. Wenn ein Korrespondent der „Deutschen Allg. Ztg." unter dem Titel „Siegesjubel in Dresden" vom 7. August d. J. schreibt, daß in Dresden „eine ehrliche und stürmische Begeisterung" am 7. und 8. August geherrscht haben, so können und wollen wir dies insofern nicht bestreiten, als es in Dresden allerdings eine große Anzahl braver Sachsen gibt, denen Deutschland über alles geht und die mithin den Siegesnachrichten aus vollem, ehrlichen Herzen zujubeln; andererseits aber birgt denn doch Elbflorenz noch immer eine ganze Menge verbissener Partikularisten und eingefleischter Preußenfresser in seinen Mauern, die in ihrer Blindheit es nicht vermögen, ihre bittere Enttäuschung über den raschen Siegeslauf der deutschen Heere hinlänglich zu verbergen, sondern mehr oder weniger offen bekennen, daß ein Sieg der französischen Waffen der spezifisch-sächsischen Sache mehr genützt haben würde und daß sie sich deshalb nicht von Herzen oder gar nicht über die eingelaufenen Siegesnachrichten freuen können.

Zu dieser Zahl von Halbpatrioten und Afterdeutschen gehören, außer vielen echten Dresdener Bierphilistern und verstockten sächsischen Beamtenseelen in niederen, höheren und höchsten Kreisen, vornehmlich viele protestantische Mucker, viele katholische Hofpatrioten und einzelne sächsisch-welfisch-französische Preußenhasser. Der letzten Sorte angehörig sind alle früheren Freunde und Unterstützer des kürzlich entschlafenen „Bulletin international", jenes französisch-welfischen Organs, zu dessen Beschützern auch der hannoversche Graf Platen-Hallermund gehörte, dessen Name Ihnen wohl noch aus der Geschichte des unglücklichen Hoftheaterbrandes bekannt ist und der sich fortwährend höchsten Ortes einer besondern Gunst erfreut. Mit diesem verrufenen Blatte stand längere Zeit auch der wühlerische Sozial- oder Bebel-Demokrat Otto Walster in naher Verbindung.

Die Haltung des offiziellen „Dresdner Journals" ist in der letzten Zeit nicht zu tadeln; in seinen Spalten weht der Geist eines ruhigen und besonnenen Patriotismus.

Aus dem eben Gesagten mögen Sie aber nicht folgern, daß das echt deutsche Element in Dresden sich in einer verschwindenden Minorität befindet; dies ist nicht der Fall. In allen Ständen und in allen Volksklassen finden sich zahlreiche und thätige Vertreter des einigen und freien Deutschlands, die gern bereit sind, die großen Verdienste Preußens um die nationale Sache anzuerkennen, und die sich nicht scheuen, in Wort und That ihre Meinung kund zu thun. Wenn nun die deutschen Waffen bald den Erb- und Erzfeind der deutschen Nation zu Boden geworfen haben werden, dann — so hoffen wir — wird auch der Einfluß des hiesigen deutsch- und preußenfeindlichen Elementes immer geringer werden; aber auch nur dann erst werden wir mit Grund mit dem erwähnten Korrespondenten der „Deutschen Allg. Ztg." ausrufen können: „Gott sei Dank, auch hier wird nun der Groll aufhören, wie er überall von den Alpen bis zum Meere schwinden wird vor dem erhabenen Gefühle, daß zum ersten Male seit längst verklungenen Zeiten wir wieder sind, was wir sein sollen: ein großes, einiges und darum unüberwindliches Volk!" —

Wir haben es für nöthig gehalten, Ihnen ein der Wirklichkeit entsprechendes, wahres Bild der Stimmung von der Hauptstadt Sachsens zu geben, wenn auch aus anderen Gründen, so namentlich deshalb, weil wir in einer so ernsten Zeit, wie die jetzige es ist, jede Schönfärberei für schädlich, ja gefährlich halten. Preußen und ganz Deutschland mögen wissen, was sie von Dresden, dem Zentrum von Deutschland, zu halten haben. Ohne Dresden irgendwie zu nahe zu treten, glauben wir der Wahrheit nur die Ehre zu geben, wenn wir erklären, daß andere Städte Sachsens, wie z. B. Leipzig, Chemnitz u. s. w., für die nationale Einheit weniger verderblichen Stoff enthalten, als eben Dresden. Mag's die Zukunft bessern! R. D.

Die Ausweisung der Deutschen aus Frankreich.

Der „St.-Anz." schreibt in seinem nichtamtlichen Theile: „Ich führe Krieg mit den französischen Soldaten und nicht mit den Bürgern Frankreichs. Diese werden demnach fortfahren, einer vollkommenen Sicherheit ihrer Personen und ihres Eigenthumes zu genießen und zwar so lange, als sie Mich nicht selbst durch feindliche Unternehmungen gegen die deutschen Truppen des Rechtes berauben werden, ihnen Meinen Schutz angedeihen zu lassen." So lauten die Worte, welche der Königliche Oberfeldherr der deutschen Heere am 11. d. M. an das französische Volk richtete. Als Antwort darauf hat zwei Tage später der Minister des Innern im gesetzgebenden Körper erklärt, „daß die Regierung Maßregeln treffe, um alle deutschen Unterthanen von französischem Boden zu vertreiben." Diese neueste Maßnahme der „Machthaber Frankreichs" bildet nur einen weiteren Schritt auf der Bahn der Vergewaltigung, mit welcher dieselben den Kriegsfall gestellt und den Krieg bisher geführt haben. Im Anschluß an die einstimmige Haltung der hiesigen Blätter geben auch wir uns dem Vertrauen hin, daß die verbündeten deutschen Regierungen, gestützt auf den einmüthigen Willen der Nation, alle Mittel aufbieten werden, um unseren vertriebenen Brüdern jede irgend angängige Hülfe und Unterstützung zu gewähren. Keineswegs aber wird Deutschland — wie wir ebenso der festen Zuversicht sind —, im Bewußtsein seiner eigenen Würde und Ehre, an den Bürgern Frankreichs, welche friedlich unter uns leben, die terroristische Gewaltthat strafen, mit welcher das französische Gouvernement die beiden „zu einem heilsameren Weltkampf berufenen Nachbarvölker" zu entzweien trachtet. Auch im Angesicht der ungerechten und barbarischen Verfolgung, welche über unsere deutschen Brüder hereingebrochen, werden wir, der ehrwürdigen Sitte unserer Vorfahren gemäß, das Gastrecht der Bürger Frankreichs achten, welche, auf den Schutz unserer Gesetze vertrauend, den deutschen Boden betreten haben.

Zu demselben Gegenstand bemerkt die „N. A. Ztg."

Eine zweite Massenausweisung fremder Unterthanen in diesem Jahrhundert ist noch die Ausweisung der Schweizer aus der damals österreichischen Lombardei im Frühjahr 1852. Aber hier lagen die Verhältnisse ganz anders als jetzt in Frankreich. Oesterreich ergriff diese Maßregel, man darf fast sagen, von einem humanen Gesichtspunkte aus. Es wollte kriegerische Verwickelungen mit der Schweiz vermeiden, die unausbleiblich zu werden drohten, da der Kanton Tessin zu jener Zeit der Sitz unaufhörlicher Konspirationen gegen die politische Sicherheit jener österreichischen Provinz war. Um diesem Zustande ein Ende zu machen, griff das wiener Kabinet zu der harten Maßregel der Ausweisung sämmtlicher tessiner Bürger aus der Lombardei. Dies geschah im Frieden, den Leuten wurde Zeit gelassen, ihre Angelegenheiten zu ordnen, und es bestand kein Zwangscours österreichischer Banknoten. Dennoch erregte diese Maßregel den Unwillen des ganzen gesitteten Europa. Die Maßregel der französischen Regierung gegen die in Frankreich lebenden Deutschen aber ist eine einfache Infamie Napoleons, durch die er das französische Volk in seine Politik zu verflechten strebt; hoffentlich wird es die letzte sein.

Der Zwangskurs in Frankreich.

Diplomatisch blamirt, militärisch geschlagen — da fehlte zur herrlichen Dreiheit noch der finanzielle Bankerott und die Einleitung dieses ehrenhaften Verhältnisses verdankt Frankreich dem neuen Ministerium Palikao. Herr Magne, der große Finanzmann, hat nicht besser debutiren zu können geglaubt, als indem er für die Banknoten den Zwangskurs verfügte. Diese Maßregel, welche unter allen Umständen stets einen partiellen Bankerott involvirt, ist um so exorbitanter, als sie in ihren Wirkungen mit Nothwendigkeit jene zahlreiche Klasse französischer Renteninhaber direkt beschädigt, deren Erhaltung bei guter Laune bisher ein unverrücktes Streben der wechselnden französischen Regierungen gewesen ist. Und da man gleichzeitig sich zu einer neuen Anleihe von 1000 Millionen entschlossen hat, mithin auf die Betheiligung gerade dieses Kapitalistenpublikums spekulirt, so beweist auch diese Maßregel, daß die Dinge in Frankreich auf einem äußersten Punkte angelangt sind. Denn diese beiden Maßregeln stehen zu einander in schneibendem Widerspruch. Die Anleihe setzt Vertrauen auf die Zahlungsfähigkeit voraus und durch den Zwangskurs erschüttert man dieses nothwendige Vertrauen.

Was die sonstigen Folgen des Zwangskurses betrifft, so stehen dieselben wissenschaftlich und erfahrungsmäßig von vorn herein fest. Die nächste Folge des Zwangkurses ist das Verschwinden des Metallgeldes, welches einestheils thesaurirt wird, anderntheils aber zur Deckung der auswärtigen Handelsbilanz seinen Weg in das Ausland nimmt. Als Symptome dieser Folgen erscheint dann die Agiotage, deren verhängnißvolles Walten wir in der nächsten Zeit beobachten werden. Schließlich wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß die Maßregel des Zwangskurses für Frankreich in weit höherem Grade nachtheilig ist, als dies beispielsweise bei Oesterreich der Fall gewesen, als dieses in äußerster Finanznoth sich ebenfalls zur Verfügung des Noten Zwangkurses entschloß. Dies hat darin seinen Grund, da die Mehrzahl der österreichischen Schuldobligationen sich in ausländischen Händen befand; die durch den Zwangskurs vermittelte theilweise Nichterfüllung der Staatsverbindlichkeit also nur zum kleineren Theile von österreichischen Staatsangehörigen getragen wurde, mithin auch in Oesterreich selbst einen verhältnißmäßig geringen Unwillen erzeugte. Dagegen ist die französische Rente fast ausschließlich in den Händen der Franzosen und vertheilt sich in bedeutender Weise auf die kleinen und kleinsten Kapitalisten. Der Nachtheil der theilweisen Zahlungseinstellung fällt also ausschließlich dem Lande selbst und in diesem jener Klasse kleiner Kapitalisten zur Last, welche am wenigsten eine Beschädigung ertragen können.

Daß diese Darlegung der Folgen einer verhängnißvollen Maßregel durchaus nicht auf eine Voreingenommenheit gegen das jetzige Frankreich zurückgeführt werden kann, beweist sich am besten dadurch, daß wir das „Journ. officiel" Frankreichs selbst über diese Frage reden lassen. Vor wenigen Tagen nämlich wies das offizielle Journal des Kaiserreichs alle Gerüchte über Einführung des Zwangscourses zurück und sagte:

„Man muß Gerüchte schnell unterdrücken, bei deren Weiterbestehen die Noten entwerthet werden und das Metallgeld eine hohe Prämie erhalten würde. Die Bank von Frankreich, gestützt auf einen beträchtlichen Metallvorrath und auf das Vertrauen des Handels und der Industrie hat niemals den Zwangscours verlangt, ja sie würde denselben zurückweisen, böte man ihn an." — Die Bank glaubt sich mit ihren Mitteln und den von ihr befolgten Grundsätzen durchaus stark genug, allen an sie herantretenden Ansprüchen zu genügen, sie weist jedes extreme Auskunftsmittel zurück, dessen Gefahren alle Sachkenner ermessen.

Die Wucht der militärischen Niederlagen kann kaum besser illustrirt werden, als dadurch, daß unmittelbar nach der Niederlage dieses vorher verworfene „extreme" Auskunftsmittel, dessen „Gefahren bei allen Sachkennern" zweifellos, dennoch in Anwendung gebracht worden ist. (N. A. Z.)

Kriegsnachrichten.

Die deutschen Truppen im Vormarsch, die feindlichen im fortwährenden Rückzug, dies die Situation. Auch die wohlverschanzte Linie Metz-Marsal hinter der französischen Nied hat der Feind nicht zu halten gewagt, sondern sich auf das linke Moselufer zurückgezogen. Das stark befestigte Metz hält der Feind noch, aber Pont a Mousson, eine kleine gewerbfleißige Stadt mit ca. 10,000 Einwohnern und Nancy, beide an der Mosel gelegen, haben unsere Truppen bereits besetzt.

In Metz glaubte man am 10. August an eine Schlacht für diesen oder den nächsten Tag, so stark war der Eindruck von den letzten Niederlagen in dieser Festung. Offiziell wurde nach Paris von diesem Tage gemeldet, „daß seit 48 Stunden die Verproviantirungen herbeiströmen", daß das Artilleriematerial vermehrt sei und daß die Soldaten ausgeruht und des Zeichens zur Aktion gewärtig seien. General Changarnier bleibt laut einer Privatdepesche aus Metz dem Generalstabe beigegeben, Von einem Berichterstatter der Independance Belge aus Metz, 7. Aug., wird über die dortige Stimmung geschrieben:

Der Schrecken ist in der Stadt, Alles flieht. . . . Den Kaiser hat man nicht abreisen sehen, aber er ist, wie es heißt, fort. Marschall Le Boeuf ist fort, man weiß nicht, wohin; der General de Saint-Sauveur, der Großprofoß der Armee, durchläuft die Straßen, begleitet von 20 bis 30 Leuten in allerlei Anzügen; wo will er hin und wer sind diese Leute? Mit einem Worte: Unordnung und, was schlimmer noch, Schrecken überall! Man sagt, die Preußen könnten diesen Abend hier sein, sie schlügen Alles todt. Diesen Morgen um 4 Uhr wollte der Kaiser fort, auf dem Bahnhofe in seinem Wagen empfing er eine Nachricht, stieg wieder aus und kehrte nach der Präfektur zurück; seitdem ward er nicht mehr gesehen. Die Situation in der Stadt ist so: die Entmuthigung ist so groß, daß man nicht mehr danach fragt, ob unsere Truppen noch einen Sieg erringen können; es ist die Vernichtung. Dahin hat das Verschweigungssystem geführt. Erst mußten gestern zwei Journalisten eintreffen, sie hatten Alles gesehen, sie waren den preußischen Kugeln zwei Stunden lang ausgesetzt und hatten einen gefälligen Maschinisten einer Lokomotive gefunden, der sie aufnahm und nach Metz brachte. Man weiß unter Anderem, daß das ganze 78. Linienregiment vernichtet wurde, es blieben von demselben nur 5 Offiziere und 80 Mann übrig. Es gab einen Augenblick, wo die Offiziere ihren Leute zuriefen: „Schießt nicht mehr!" und unbeweglich ließen sie sich von der preußischen Artillerie niederschmettern. Man erzählt, Bazaine habe während des Kampfes den Kanonendonner gehört und sei nicht zu Hilfe geeilt. . . . Vae victis! In Metz hieß es, Bourbaki sei zum Oberbefehlshaber ernannt und werde „die kaiserlichen Lakaien ausfegen". Dieses Gerücht hat sich aber nicht bestätigt, im Gegentheil, Bazaine erhielt den Oberbefehl. Von den Journalisten, die im „Lager bei Forbach" waren, werden noch vermißt: Jeziersky von der „Opinion Nationale", Katow vom „Gaulois", Clarentin vom „Rappel" und Eduard About vom „Soir". General Coffinières übernahm das Kommando in Metz. Maueranschläge verkünden, „Alles gehe besser, man rechne morgen auf einen Sieg". So der Berichterstatter des belgischen Blattes.

Einer Depesche des „Constitutionnell" zufolge war der kaiserliche Prinz am 10. August „noch immer in Metz." Gleich den Maueranschlägen im Hauptquartier des Kaisers bringt auch die Patrie einen Bericht, wonach Alles besser gehen soll: „aus der sichersten und authentischsten Quelle" versichert nämlich dieses Blatt: „Die Garde hält St. Avold besetzt, Bitsch und Saargemünnd in den Vogesen [?] sind vom Feinde nicht überschritten worden, der Feind hat daher nur einen ganz winzigen Streifen an unserer Grenze und noch nicht versucht, die Vogesenpässe zu überschreiten. Unsere Stellung ist folgende: Das 1. Corps in Zabern steht im Verkehre mit dem 5. und 4. der Generale de Failly und Ladmirault, welche ihrerseits mit der Garde in St. Avold und dem 2. von Frossard Fühlung haben. Während wir jetzt, Nachmittags schreiben, kämpft unsere Armee mit dem Prinzen Friedrich Karl und wird indeß der Kronprinz von einem oder zwei Corps in Schach gehalten." Und nun wird vorgerechnet, daß Frossard noch 25,000 Kombattanten, Bazaine seine vollständigen 45,000, Ladmirault 36,000, de Failly 45,000, Bourbaki 35,000 Kombattanten haben, daß 20,000 vom 1. Corps und 40,000 des Generals Douay die Vogesen bewachen, Bazaine dem Prinzen Friedrich Karl 220—225,000 Mann entgegenstellen könne, darunter 20,000 Mann Kavallerie und 480—500 Kanonen, ungerechnet die Mitrailleusen. Die Patrie will damit beweisen, daß „einige Fehler nicht derart sind, den Untergag einer Militärmacht wie Frankreich herbeizuführen" und der Konstitutionel druckt dieses Tendenzgeschwätz als verbürgte Wahrheit ab. Das „Siècle" stellt gleichfalls Berechnungen auf, die jedoch zu dem Schlusse führen: „Ist eine

Schlacht auf flachem Felde noch mit Aussichten auf Erfolg zu wagen? Wäre es nicht klüger, sich zuerst hinter die Maaslinie, dann auf die Marne zurückzuziehen, die Streitkräfte, die noch nicht geschlagen wurden, aufzusparen und dem Nationalpatriotismus Zeit zu lassen, die letzte Revanche unter den Mauern von Paris zu organisiren." Beim Eintritt der **preußischen Gefangenen in Metz** hat eine Scene stattgefunden, welche der „Cour." de la Moselle folgendermaßen berichtet:

„Die preußischen Gefangenen, von zwei oder drei Gendarmen geführt, zogen am Café Turc vorbei, als ein requirirter Fuhrmann, welcher auf dem Platze Royal stationirt und ein großer und starker Bursche von etlichen dreißig Jahren, sich durch die Menge drängt und seine breite Hand auf die Mütze eines Gefangenen legend, zu ihm sagt: „Eh bien, Bismarck!" Der Gefangene kehrt sich lebhaft um und repostirt mit einem kräftigen Fußtritte. Die Menge ruft: „Bravo, Preuße!" Der kolossale Bauer schickt sich an, über ihn herzufallen, als ein Soldat der Garde den Bauer zurückhält und sagt: „Ihr seid ein elender Feigling, daß Ihr einen gefangenen Soldaten beschimpft!" Und die Menge applaudirt aufs Neue. Alsdann packt der Polizei-Agent den Bauer am Kragen, welcher sich gewaltig wehrt; aber vom erwähnten Soldaten und einem anderen Anwesenden unterstützt, hält der Agent ihn fest und führt ihn auf den Posten inmitten der Verhöhnungen und Mißbilligungsrufe der Menge."

Ueber die **Schlacht bei Wörth** (die Franzosen nennen sie bei Fröschweiler) erfährt die „Karlsr. Ztg." aus zuverlässiger Quelle folgendes Nähere:

Im Verlaufe des 6. erhielt das Hauptquartier der Südarmee die Ueberzeugung, daß Mac Mahon seine sämmtlichen Truppen auf den Höhen westlich von Wörth konzentrire und fortwährend Zuzüge auf der Eisenbahn erhalte. Als das 5. Corps am Abend seine Vorposten bis auf die Höhen östlich von Wörth vorschob, nahm es die feindlichen Vorposten auf der Höhe westlich der Sauer gegenüber von Wörth und Gunstett wahr. Schon mit Tagesanbruch begannen die Scharmützel zwischen den Vorposten und von 8 Uhr an vernahm man starkes Feuern von den Bayern her, welche auf dem rechten Flügel standen. Alsbald wurde die ganze Artillerie des 5. Corps auf den Höhen östlich von Wörth ins Gefecht gebracht, um die Bayern zu degagiren, welche dadurch in den Stand gesetzt wurden, mit dem 2. Corps (Hartmann) gegen Süden vorzudringen. Inzwischen wandte der Feind alle Kräfte gegen das 5. Corps auf, unausgesetzt auf der Eisenbahn verstärkt. Um das zu hindern, ging das 5. Corps um 11 Uhr, sobald der Anmarsch des 11. Corps auf Gunstett bemerkt wurde, zum Angriff über. Die 19. und 20. Brigade stürmten gegen Elsaßhausen und Frischweiler. Die Franzosen hielten aber mit außerordentlicher Zähigkeit Stand; trotz der größten Energie gelang es nicht sie zu werfen. Bald war das ganze 5. Corps in den höchst hartnäckigen Kampf verwickelt. Um halb 2 Uhr rückte das 1. bayerische Corps (v. d. Tann) rechts neben dem 5. preußischen Corps in die Linie vor, während das 11. preußische Corps ebenfalls gegen Frischweiler vorging und die württembergische Division sich an dieses anschloß. Die badische Division deckte die linke Flanke gegen Hagenau. Um zwei Uhr entbrannte der Kampf auf der ganzen Linie mit der größten Heftigkeit. Der Feind entwickelte in seinen Höhenstellen den zähesten Widerstand. Zwischen 2 und 3 Uhr unternahm er verschiedene Offensivstöße gegen die beiden preußischen Corps, welche aber, obwohl er immer mit frischen Truppen angriff, alle Attaken mit bewunderungswürdiger Bravour abschlugen. Mit großer Tapferkeit ausgeführte Angriffe des 1. baierischen Corps und der Württemberger von beiden Flügeln her entschieden endlich die Schlacht. Die Franzosen unternahmen nun noch einen großen Reiterangriff auf die Preußen, namentlich ihre Artillerie. Da die Unsrigen aber diesen letzten Sturm mit großer Ruhe abschlugen und namentlich die Artillerie dem Feinde schwere Verluste beibrachte, räumte er um 4 Uhr Frischweiler und zog sich durch das Gebirge auf Bitsch zurück. Sofort folgte die gesammte Reiterei und begann namentlich mit Tagesanbruch des 7. eine energische Verfolgung, deren große Resultate bekannt sind, und alle am Kampf betheiligten deutschen Truppen haben sich mit der ausgezeichnetsten Bravour und Ausdauer geschlagen.

Die „Esperance de Nancy" enthält einen Bericht über das Gefecht von **Fröschweiler** nach Aussagen von „den wenigen Verwundeten, die Nancy erreicht haben".

Diese Leute klagen, daß die Preußen zuerst die Chefs wegschossen, dann in den Reihen Schrecken verbreiteten und mit der Artillerie aufräumten, welche von einer sehr großen „Präzision sei". Mac Mahon hatte diesen Aussagen zufolge am Sonntage nach der Schlacht in Zabern nur noch etwa 8000 Mann beisammen und suchte das Corps vom General de Failly, ungewiß, ob es gelingen werde, die Vogesenpässe zu vertheidigen, oder sich nach der Champagne zurückzuziehen. Jeder ernste Widerstand, die Vogesen zu vertheidigen, galt laut der Esperance in Nancy für unmöglich. Ueber die Niederlagen „an der Mosel" gingen in Nancy nur dunkle Gerüchte, da die Depeschen verstummt waren. — Ein Berichterstatter des „National" erzählt, daß bei Fröschweiler Mac Mahon gegen 2 Uhr erfuhr, die Artillerie habe keine Munition mehr und die Soldaten hätten ihre Patronen verschossen. Da machte die Kavallerie einen letzten Versuch: „Die Kürassiere machten eine Charge auf den Wald, aber jeder Baum barg einen Preußen, der seinen Mann sicher aufs Korn nahm. Da fing das Fliehen an. Die Straße nach Hagenau bedeckte sich mit Flüchtlingen, es war ein schauderhaftes Durcheinander unter dem Artilleriefeuer des Feindes, das sich verdoppelte. Als die Nacht einbrach, wurde die Unordnung in der Dunkelheit noch entsetzlicher; Geschrei, Geheul, Flüche, infernalisches Wettrennen nach der Eisenbahn und zu der Station Brümpt. Die Regimenter, welche am stärksten litten, sind das 47. und 6. Linien-Regiment und das 2. Regiment Turkos. Oberst Krien (vom 6. Linien-Regiment), Oberst Graf Gramont und General Raoult wurden getödtet."

Die „Köln. Ztg." veröffentlicht einen **französischen Feldpostbrief**, welcher auf dem Schlachtfelde bei **Saarbrücken** gefunden und ihr zugesandt wurde. Derselbe trägt das Datum Saarbrücken, 5. August und ist unterzeichnet: „A Vitemne, Sergent au 24e de ligne, 2e Corps d'armée du Rhin, 3e Division." Außer der Anrede „mes chères amies" hatte der Brief keine Adresse. Der militärisch interessante Theil desselben ist folgendes:

Am Morgen des 2. August sind wir aus dem Lager bei Forbach gegen Saarbrücken hin abmarschirt. Die Preußen hielten vor der Stadt ein Plateau besetzt, welches ihr als Befestigung dient, denn von dort beherrscht man die ganze Stadt, und sie zu beschießen ist das Werk eines Augenblicks. Die Stadt zu nehmen war nicht die Absicht des Generals **Frossard**, sondern nur jene außerordentlich starke Position. Die Division **Bataille** marschirt vor uns, und die Division de Lavcaucoupet, zu der das 24. Regiment gehört, marschirt hinter ihr, um sie zu schützen. Um zu begreifen, was vorgegangen ist, müßt Ihr dieses wissen. Die Preußen sind zurückgeschlagen und gezwungen worden, den Rückzug hinter die Stadt anzutreten. Mehrere preußische Regimenter haben einen Zug bestiegen, der schon geheizt dastand, und fuhren nach Saarlouis. Aber statt uns der Stadt zu bemächtigen, die thatsächlich eingenommen ist, weil wir die Position besetzt haben, blieben wir auf dem Plateau und bleiben hier auch noch einige Tage, um die Division des Generals de Failly zu erwarten, welche die Saar bei Saargemünd überschreiten und bei Saarbrücken an unserem rechten Flügel zu uns stoßen soll, die Divisionen, welche den rechten Flügel (der großen Armee) bilden, sollen nämlich vor (en avant de, also wohl am jenseitigen Ufer von) Straßburg angreifen und der linke Flügel bei Saarlouis. Man fürchtet, daß die preußische Armee, von allen Seiten angegriffen, sich auf das Zentrum zusammenziehe, und deshalb bleiben wir als Beobachtungscorps hier und werden vorrücken, wenn die Sache ernst wird. Denn wenn die Preußen diesen sehr starken Punkt nicht behaupten konnten, so wird das bei uns anders sein; denn von hier aus beherrscht man das ganze Saarthal, alle möglichen Berggipfel, was unserer Artillerie gestattet, eine große Rolle zu spielen, und den Bahnhof, den die Artillerie diese Nacht beschossen hat, um den Verkehr zwischen der Stadt Saarbrücken und den anderen abzuschneiden. Jede Nacht werden aus Saarlouis kommende Züge, welche Truppen zur Verstärkung der bei Saarbrücken stehenden bringen sollen, gezwungen, Kehrt zu machen, denn die Artillerie hindert sie, heran zu kommen. Mehrere sind dort geblieben, andere mit vollem Dampfe zurückgeeilt. Man muß die Brücken über die Saar sprengen, wenn der Kampf auf den Flügeln beginnen wird, um dem Feinde die Ueberschreitung unmöglich zu machen, wenn er auf das Zentrum zurückgeworfen ist. In einigen Tagen werden wir also eine große Schlacht haben. Ich komme auf unseren Angriff zurück. Der Kaiser und der Prinz waren hinter den Mitrailleusen, als dieselben anfingen zu feuern. Man erzählt, daß der Prinz, ungeduldig, daß noch nicht Feuer gegeben wurde, zu den die Mitrailleusen bedienenden Artilleristen sagte: „Feuern Sie doch!" Der Kaiser antwortete sofort: „Nein, auf mein Kommando!" und einige Sekunden später spielten die Mitrailleusen und eine große Anzahl Preußen fiel unter ihrem Feuer. Die Vorsehung hat uns beschützt, denn die feindlichen Kugeln fielen vier oder fünf Schritte vor uns nieder. Niemand ist getroffen worden. Auch kennt Ihr das Lied von Malbrouk: „Ein Jeder legte sich auf den Bauch und stand dann wieder auf." Ein Schlachtfeld ist ein sehr trauriger Anblick; ich beschreibe es Euch nicht, denn mein Herz ist noch ganz beklemmt. . . .

Man wird aus dem Schreiben ersehen, daß unser Heer den Franzosen nicht den Gefallen gethan hat, sich ihrem Operationsplane anzubequemen und abzuwarten, bis derselbe in Ausführung gesetzt würde. Der General de Failly (5. Armeecorps) sollte zu Frossard (2. Armeecorps) stoßen, aber ehe er zur Saar kam, war er zugleich mit Mac Mahon bei Wörth vom Kronprinzen abgefaßt und geschlagen worden; und die deutschen Truppen waren nicht so freundlich, sich auf ihr Zentrum zusammenschmeißen zu lassen, wie die Herren Franzosen es so sehr wünschten.

Ueber die Schlacht bei Saarbrücken am 6. August wird der „Köln. Ztg." von Saarbrücken vom 9. August noch Folgendes geschrieben:

Schon früher beschrieb ich den löwenmuthigen Angriff des 12. (brandenburgischen Grenadier-) und 39. (niederrheinischen Füsilier-) Regiments auf die Höhen des Spichererberges, ein Treffen, daß bei einem Verluste unsererseits von mindestens 5000 Mann und der Deroute, in welche der total aufs Haupt geschlagene Feind gebracht worden, mit vollem Rechte eine Schlacht genannt werden darf. Als eine solche wird ohne Zweifel die Geschichte dieses Treffen registriren, das, in einer so unglaublichen Tollheit von den Unseren eröffnet, von keinem Strategen gutgeheißen werden dürfte, aber da es gelungen, die Ueberlegenheit unserer Armee in so glänzender Weise dokumentirt hat. Einen entscheidenden Antheil nahm auch das zweite Bataillon des 48. (brandenburgischen Infanterie-) Regiments an dem Treffen. Dieses Bataillon traf am Nachmittage um $2^3/_4$ Uhr in Saarbrücken ein, legte das Gepäck ab und ging um $3^3/_4$ Uhr unter Major v. Mellenthin zum Gefecht gegen die südlich von Saarbrücken gelegenen waldigen Höhen, in Kompagnie-Kolonnen auseinander gezogen, vor. Das Bataillon gerieth sofort in ein heftiges Feuer, in welchem Hauptmann v. Kracht von der 7. Kompagnie den Tod fand. Mit ungeheuren Verlusten erklomm es die Höhe, besetzte die Lisière des Waldes und unterhielt ein $2^1/_2$ Stunden stehendes Feuergefecht. Mehrfache feindliche Angriffe wurden von ihm zurückgewiesen und ein glücklicher Vorstoß gemacht gegen die stark verschanzte Stellung. Trotz Mitrailleusen und einem furchtbaren Gewehrgeknatter lieferte auch dieses Bataillon den Beweis, daß der preußische Soldat vor keinem Schrecken zurückweicht. Major v. Mellenthin gab das Zeichen zu einem gemeinsamem Vorgehen gegen die verschanzte Stellung des Feindes. Ein Kugelregen der hageldicht fiel. Die Franzosen wichen zurück und flohen gegen Forbach zu. Die Mitrailleusen spielten fortwährend, und da diese Maschine, wie jede Mitraille, da wo sie wirklich einschlägt, verheerend wirkt, so erhielten z. B. Hauptmann Werner 5, Fähnrich v. Briesen 4 Schüsse u. s. w. Von den 17 Offizieren waren im Bataillon 2 todt, 11 verwundet, außerdem 1 Fähnrich, 1 Vize-Feldwebel verwundet und 287 Mann auf dem Platze geblieben oder vermißt. Ueber die Betheiligung des 52. (brandenburgischen Infanterie-) Regiments habe ich hinzuzufügen, daß dasselbe um $5^1/_2$ Uhr auf dem Schlachtfelde erschien, zwei Treffen formirte, mit der Direktion auf die Höhen des Galgenberges vorging, einem heftigen Gewehrfeuer der im Walde postirten Franzosen auf 800 bis 1000 Schritte ausgesetzt war und starke Verluste erlitt. Das erste Bataillon griff das Eisenwerk, den Hochofen an. Wiederum starke Verluste. Das zweite Füsilier Bataillon ging auf die Höhe. Hier entwickelte sich ein starkes Gewehrfeuer in einem Waldgefecht. Der Feind ward zum Rückzuge gezwungen und zog sich bis nach Forbach, als die Dunkelheit anbrach. Die Vorposten des 52. Regiments wurden in Stiering ausgestellt und in diesem Orte 3- bis 400 Gefangene gemacht, die zum Theil aus den Kellern geholt wurden.

Am Morgen gegen 6 Uhr machte die Kavallerie-Division des Herzogs Wilhelm von Mecklenburg eine Rekognoszirung nach Forbach und weiter hinaus. Der Feind zog sich auch hier zurück und heute im Laufe des Tages wurden fortwährend von unserer verfolgenden Kavallerie große Trupps von Gefangenen nach Saarbrücken gesandt, darunter, wie man behauptet, zwei französische Generale. Unter den Gefangenen befinden sich überhaupt Offiziere aller Grade und Regimenter.

Eine für die französische Armee nicht schmeichelhafte Beobachtung machte ich heute auf dem Schlachtfelde. Den französischen Todten, welche hinten auf dem Wege der Flucht (denn Rückzug ist dies nicht zu nennen) das Feld in Masse bedecken, sind vielfach einzelne Finger abgeschnitten. Die eigenen Kameraden beraubten dieselben ihrer Ringe, und da das Abziehen von den starren Gliedern zu viel Zeit erforderte, schnitten sie ihnen dieselben von der Hand. Von dem moralischen Werthe dieser französischen Armee zeugten auch die kleinen Gebetbücher der Offiziere, in deren einem ich die obszönsten Bilder aufbewahrt fand. In welcher Weise der französische Soldat seinen Tornister mit allen erdenklichen Gegenständen vollpackt, davon zeugen alle die auf dem Schlachtfelde zu Tausenden umherliegenden und in dem Lager namentlich angehäuften Gegenstände.

Jeder Spaziergang auf dem Schlachtfelde überzeugt mich mehr und mehr, daß die französische Armee hier nicht nur ihre Soldaten, sondern auch ihre Ehre, gar nicht zu reden von ihrer „Gloire", eingebüßt hat. In der Uebermacht — 39 gegen 27 Bataillone und namentlich in solchen Stellungen, solchen Verschanzungen! — mit einem Gewehr, bewaffnet, das, wenn ich der Wahrheit ihr Recht lassen soll, in der That unserer Zündnadel sehr überlegen, ließ der Feind nicht nur die Preußen die Anhöhen erklimmen, ohne daß die letzteren beim Ersteigen einen Schuß zu thun vermochten, da der Fuß stets zurückglitt und keinen Halt finden konnte; er ließ sich von uns aus einem Legement treiben, in welchem con amore sich einzurichten er Wochen lang Muße hatte. Daß unsere Armee der französischen taktisch überlegen, daß erstere ihr an militärischen Geiste weit voraus, im Elan allermindestens gleich kommt, hat diese Schlacht zur Genüge bewiesen. Unsere Leute wußten nichts von Furcht oder Bedenken, als sie dünn und schwach an Zahl die Höhen hinanklommen; die Brandenburger, die immer Spaßmacher genug in ihren Kompagnien haben, machten beim Sturm auf die Höhen ihre Witze, wie dicht auch die Kugeln auf sie herabhagelten, wie viele ihrer auch tödlich getroffen zusammenbrachen. Und was der französischen Armee einen unauslöschbaren Flecken anheftet, das sind die Massen von Gefangenen, welche oft kompagnieweise von uns gemacht wurden. Nur einer von ihnen und sogar ein am Knie Verwundeter, scheint der Schmach der Gefangenschaft den Tod vorgezogen zu haben, denn man fand ihn an seinem blauen Halstuch erhängt und er ward erst heute vom Baume geschnitten.

Heute Morgen schon war ich bei einem traurigen Akte zugegen, auf dem Kirchhofe von St. Johann, auf welchem das feierliche Begräbniß der dorthin geschafften Opfer geschah. Man legte dort 5 Franzosen in die Erde, 18 preußische Soldaten ohne Särge, 7 in Särgen, darunter den Feldwebel Haverbeck von der 4. Kompagnie des 12. und einen Kompagnieführer des 53. Regiments, dessen Namen man nicht kannte. Fünf Särge von Offizieren standen neben einander, der des Majors v. Klinguth vom 48., des Hauptmanns v. Oppen vom 12., des Lieutenants v. Rohe vom 12. und

Die Napoleoniden und die Polen.

Als Napoleon I. im Jahre 1806 seinen Einzug in Posen und Warschau hielt, wurde er von einem großen Theile der Polen mit Begeisterung als „der Befreier Polens" begrüßt, und der kaiserliche Heuchler unterließ auch in der That nichts, die sanguinischen Hoffnungen der Polen aufrecht zu erhalten und Nutzen aus ihrem Patriotismus zu ziehen. „Wenn ich 30,000 bis 40,000 bewaffnete Polen vor mir sehe," sagte er zu Xaver Dzialynski am 19. November 1806, als derselbe mit einer Deputation aus dem preußischen Theil von Polen zu ihm kam, „so werde ich in Warschau Polens Unabhängigkeit proklamiren, und da sie von mir ausgeht, wird sie unerschütterlich sein." Aus Italien und allen Theilen des damals weit ausgedehnten französischen Kaiserreiches ließ er die polnischen Offiziere, die in seiner Armee dienten, kommen und und betraute sie mit der Aufgabe, ihre Landsleute anzuwerben und zu organisiren. Er erkannte es sehr wohl, daß er in den mit ihrer Lage unzufriedenen Polen höchst schätzbare Bundesgenossen fand und gewann sich die Herzen vieler Polen durch direkte und indirekte Versprechungen, die er jedoch in der That stets geschickt zu umgehen wußte. Zu den Banden, welche Frankreich und Polen seit vielen Jahren hier und da politisch verknüpften, gesellte sich eine militärische Waffenbrüderschaft, die man inmitten großer Gefahren in Europa, Afrika und Amerika geschlossen hatte. Das Blut polnischer Legionen hatte sich mit dem der Franzosen auf den entferntesten wie auch den bekanntesten Schlachtfeldern vermischt. Sulkowski war bei Kairo gefallen, Jablonowski auf St. Domingo. Dombrowski und Zajączek hatten ihre Namen in fast allen Feldzügen des ersten französischen Kaiserreichs berühmt gemacht.

Treffend sagt deshalb der Franzose **Lanfrey** in seiner ausgezeichneten „Geschichte Napoleons I.": „Sobald der Mann (Napoleon I.), welcher die Erinnerung an das Unglück Polens und seine heldenmüthigen Illusionen so geschickt ausnutzte, als Sieger an den Grenzen der unglücklichen Provinzen erschien, eilte ihm die Bevölkerung in Massen entgegen und versuchte, das Geheimniß ihrer Zukunft in den seinen Lippen entfallenden Worten, die bald dunkel, bald beruhigend klangen, zu lesen und alle Welt legte sich die doppelte Frage vor, die ja auch noch vielfach diskutirt wird: **Konnte** Napoleon I. Polens Selbstständigkeit wieder herstellen? Und wenn er es konnte, wollte er es thun?"

Der scharf blickende Geschichtsschreiber Lanfrey (a. a. O. Bd. IV. S. 9. ff.) bejaht im Ganzen die erste Frage, da Napoleon I. nach dem Jahre 1806 mehrere Jahre hindurch eine solche Machtstellung besessen habe, daß ihn keine Macht der Erde daran hätte verhindern können, Polens Unabhängigkeit wenigstens theilweise herzustellen; was aber die zweite Frage anbetrifft, so **verneint sie der kundige Franzose mit Recht**. Wenn man alle vorliegenden historischen Aktenstücke prüft, so muß man mit Lanfrey zu folgendem Schlusse gelangen: Napoleon I. betrachtete die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Polens nicht als über seine Kräfte gehend, aber er **wollte sie nicht**, oder wenn ihm dennoch eine solche Idee als flüchtige Anwandlung kam, so verbannte er sie doch schleunigst wieder und handelte damit — was man auch darüber sagen mag — nur seinem herrschsüchtigen Charakter gemäß. Wie konnte ein Napoleon I. für Polen die Unabhängigkeit wollen, die er bei allen anderen Völkern, bei seinen Verbündeten noch mehr, als bei seinem erklärten Feinden, unterdrückte? Wie könnte er auf der einen Seite Polen die **Unabhängigkeit** wiedergeben, ohne ihm auf der andern Seite die **Freiheit** zu verleihen? Und wie konnte Napoleon I. glauben, daß es ihm, wenn er einmal alle edlen und patriotischen Empfindungen bei 10 Millionen Menschen entfesselte, gelingen würde, ihr Herr und Gebieter zu bleiben und sie nach seinem Gefallen zu lenken, was er doch stets wollte? Wie hätte er annehmen sollen, daß diese edlen Empfindungen sich nicht früher oder später seiner Armee mittheilten, die trotz alledem doch noch immer bis zu einem gewissen Grade die Tochter der französischen Revolution geblieben war? Die Auferstehung Polens schloß für Napoleon I. eine Veränderung seiner Politik in Frankreich wie in ganz Europa in sich; sie zwang ihn nach außen zur Annahme eines Systems der Mäßigung und Billigkeit, das ganz gegen seine Natur und Absicht war, sie zwang ihn in Hinsicht seines Verfahrens und seiner Regierung in Frankreich selbst zur Umkehr zu den Traditionen von 1789. Napoleon I. aber war nicht der Mann, die Rolle des Befreiers in Wahrheit zu spielen, weder in Frankreich, noch in den von ihm unterjochten Ländern; ihn beschäftigte nicht der Gedanke, die **Völker frei** und **glücklich** zu machen, er dachte nur daran, wie **er selbst** groß und mächtig, der **Unterjocher** und **Beherrscher** der Welt werden könnte.

Wir könnten hunderte von Belegen anführen, die beweisen, daß der korsische Tyrann mit den patriotischen Gefühlen der Polen nur das schamloseste, verruchteste Spiel trieb und durch die verführerischsten Verlockungen in heimtückischer Weise so viele Tausende von Polen für sein eigenes, selbstsüchtiges Interesse in den Tod jagte. Es müssen hier einige solche Belege, aus Rücksicht auf den uns zugemessenen Raum, genügen.

So heißt es z. B. in den Instruktionen, welche Napoleon I. von Eylau aus am 13. Februar 1807 für den General Bertrand erließ: „Er (Bertrand) wird ihm (dem Hrn. v. Zastrow) zu verstehen geben, daß, was **Polen** anbetrifft, der Kaiser (Napoleon) diesem Lande, **seitdem er es kennt, keine Wichtigkeit mehr beilegt**." Und so war es. Napoleon I. legte Polen keine weitere Wichtigkeit bei, als daß er dessen leichtgläubige Söhne für seinen Ehrgeiz und seine Welteroberungspläne auf die Schlachtbank führte. Seinen Gesandten in Wien, Hrn. Andréossy, instruirte er am 1. Dezember 1806 (!) dahin, „daß die Aufregung in Polen **nur** eine natürliche Folge der Anwesenheit der Franzosen sei..., daß er **nicht** die Absicht habe, sich in Bezug auf österreichisch Polen **irgendwie** einzumischen, daß aber, **wenn** der Kaiser von Oesterreich die Schwierigkeit erkenne, österreichisch Polen inmitten dieser Bewegung zu behaupten, und **vielleicht** geneigt sei, als Entschädigung einen Theil Schlesiens anzunehmen, Napoleon bereit sein würde, auf diesen Tausch einzugehen." Es ist klar, daß diese Worte **keinen ernsten** Willen bei Napoleon I voraussetzen lassen, Polen zur Selbstständigkeit zu verhelfen; und doch sind sie der **einzige** Beweis, den man jemals mit einem Anscheine von Wahrhaftigkeit für die Ansichten Napoleons zu Gunsten der Unabhängigkeit Polens vorzubringen vermocht hat.

eines Premierlieutenants vom 53., dessen Namen unbekannt. Der Sarg des Majors v. K war reich mit Blumen bekränzt. Divisionsprediger Kretschmar hielt die Trauerrede und verlas den 9. Psalm. Jeder der Offiziere, unter Vorangehen des Generals v. Stülpnagel, warf eine Hand voll Erde in das Grab. — Es ist wohl anzunehmen, daß wir durchschnittlich einen Verlust von 60 Mann per Kompagnie haben, darunter figurirt z. B. die 5. Kompagnie des 48. mit 131 Mann. Das Regiment bedauert den Verlust von 25 Offizieren. Einzelne Kompagnien haben alle ihre Offiziere verloren und mußten von den Unteroffizieren geführt werden, da auch die Fähnriche gefallen waren.

Zahllos sind die rothen Kreuze, die sich hier bereits eingefunden haben. Gewiß sind unter ihnen viele wackere, thätige Leute, die Hand anlegen, aber ich fürchte, es wird sich hinter der Armee wiederum ein so ungeheurer Troß ansammeln, wie er 1866 in Böhmen vorhanden war. Ein schlimmer Schaden bleibt auch bei uns das Marketenderwesen, auf das ich nächstens bei mehr Ruhe zurückkomme. Unter diesen Leuten ist immer ein Haufe Gesindel, der des Mardirens wegen sich einfindet und weder Freund noch Feind schont, wenn es ans Leichenplündern geht.

Unsere Avantgarde steht seit gestern bereits auf französischem Boden und rückt gegen die Linie Metz-Thionville. Zu den Frauen, die sich hier eingefunden haben, um die Verwundeten zu pflegen, gehört seit einigen Tagen auch die Prinzessin Salm.

Die „Karlsr. Z." enthält folgenden Bericht ihres Korrespondenten bei der badischen Division:

Hauptquartier zu Brumath, 8. August. Gestern gleich nach Mittag war es für einen Theil unserer sowie auch der würtembergischen Truppen mit dem Rasttage (bei Wörth) zu Ende. Regiment auf Regiment marschirte auf Hagenau, und gegen Abend setzte auch der Train sich in Bewegung. Die Bevölkerung ist starr vor Staunen, aber freundlich. Hier giebt's auch noch Vorräthe und von Mangel an irgend einem Bedürfniß ist keine Rede mehr. Doch mußte die große Mehrheit unserer Truppen auch in der vergangenen Nacht wieder bivuakiren, was bei dem eben auf's neue eingetretenen Regenwetter eben kein Vergnügen ist. Auffallend ist die geringe Zahl ernstlich Kranker, welche die badische Division bis jetzt hat. Daß es an schlimmen Wirkungen der Gewaltmärsche und der Bivuaks im strömenden Regen nicht fehlt, versteht sich dabei von selbst. Uebrigens sind die Maroden ihrer großen Mehrheit nach andern Tages wieder marschfähig. Auf dem Marsche hierher begegneten wir auch einem großen Zuge rückkehrender französischer Krankenwagen, welche Verwundete nach Hagenau geliefert hatten. Auch Gefangene in großen Zügen wurden noch fortwährend eingebracht. Die ganze Armee Mac Mahons befindet sich in furchtbarer Deroute. Unser Hauptquartier ist nun in Brumath aufgeschlagen.

Heute Nachmittag war ich einige Stunden lang in freudigster Stimmung; ich glaubte den gegenwärtigen Abend in Straßburg zubringen zu können. Für diesmal ist diese Hoffnung zwar zu Wasser geworden, aber in den nächsten Tagen dürfte sie sich, so Gott will, verwirklichen. Nachmittags um 4 Uhr kam plötzlich Bewegung in die Truppen. Generalmarsch ertönte, die Geschütze rasselten hinaus gegen Straßburg hin, Infanteriekolonnen und Kavalleriemassen setzten sich in Marsch, der badische Generalstab folgte. Ich schließe mich an, und auf einem Gepäckwagen geht es blitzschnell auf Straßburg los, bis etwa $1\frac{1}{2}$ Stunde von der Stadt entfernt. Hier faßten die Truppen Posto, und wir erfahren, daß ein Parlamentär in die Stadt geschickt sei. In der That war Major von Amerongen hineingeritten und hatte den Kommandanten, unter Berufung auf die stattgehabten schweren Unfälle der französischen Armee und auf die Unmöglichkeit, die Stadt zu behaupten, zur Uebergabe aufgefordert. Die Sache ist nämlich die, daß einmal Straßburg in der That fast nur von Nationalgarden besetzt ist, und sodann der wirkliche Sachverhalt der allgemeinen Meinung, als sei Straßburg eine Festung ersten Ranges, keineswegs entspricht; die Stadt selbst kann mit leichtester Mühe beschossen werden, und die Umfassungsmauer ist von mehreren Seiten her direkt angreifbar. In Folge dessen ist denn auch die Bürgerschaft von allem Möglichen beseelt, nur nicht von der Sehnsucht nach einer Beschießung der Stadt, und Straßburg ist in der That unter gegenwärtigen Umständen derart unhaltbar, daß es als eine Pflicht der Bürgerschaft bezeichnet werden muß, auf die sofortige Uebergabe hinzuwirken. Der Ausmarsch hatte nun den doppelten Zweck: zu demonstriren und dadurch eine Pression der Bürgerschaft hervorzurufen, aber auch eine etwa sich darbietende Möglichkeit zu einem Handstreich zu benutzen. Es hätte auch nicht sehr viel gefehlt, so wäre der Handstreich gelungen, und die Welt wäre mit der Kunde überrascht worden, die badischen und würtembergischen Truppen hätten eine Festung ersten Ranges überrumpelt und im ersten Anlauf weggenommen. Die Thore waren aber gerade zur rechten Zeit noch geschlossen worden, und auch die Demonstration erwies sich nicht als hinlänglich wirksam. Der Gouverneur lehnte die Aufforderung, zu kapituliren, in schroffer Weise ab, und die Bürgerschaft scheint kräftigerer Reizmittel zu bedürfen. Um ihr einen Vorgeschmack zu geben, schoß man ein Haus in der Vorstadt in Brand; die Stadt selbst zu beschießen, vermied man. Alles dies sah nun eine Zeitlang so aus, als marschire man geradewegs nach Straßburg hinein, und erst das Wiederabfahren der Geschütze und daraufhin eingezogene nähere Erkundigungen machten mir die Nothwendigkeit klar, wieder nach dem $2\frac{1}{2}$ Stunden entfernten Brumath zurückzukehren. Es werden indessen in den nächsten Tagen Maßregeln ergriffen werden, welche hoffen lassen, daß der Fall der Stadt in aller Kürze eintreten dürfte. Unsere badische Kavallerie hat vorgestern in der Frühe bei ihrem Vorstoße gegen Hagenau unter Führung des Herrn Generals v. Laroche ein schönes Gefecht, so zu sagen ohne eigenen Verlust bestanden. Es wurde hierbei eine ziemliche Menge Gefangener gemacht.

9. August. Daß die Armee Mac Mahons sich in voller Auflösung befindet, bestätigt sich mit jeder Stunde mehr. Ungeheure Vorräthe sind in unsere Hände gefallen, hier in Bramath z. B. große Massen auf der Eisenbahn aufgehäufte Fourage. Auch zwei reichgespickte Kriegskassen sind weggenommen. Die Damen des Herzogs von Magenta, bestimmt, die Honneurs im Hauptquartier des Marschalls zu machen, waren die Herzogin von Clermont-Tonnerre und Madame Latour-Dupin. Das Gepäck des Marschalls, worunter sich auch das dieser Damen befand, wurde von 14 preußischen Husaren erbeutet, welche sich das Vergnügen machten, Krinolinen, Chignons, seidene Kleider und Hüte anzuprobiren. Die kronprinzliche Hauptarmee befindet sich im raschen Vormarsch gegen die Vogesen. — Lieutenant Wiensloe, der Bruder des Gefallenen, ist vorige Nacht mit großer Kühnheit und Entschlossenheit um Straßburg herumgeritten und hat an der über Schlettstadt führenden Eisenbahn die Telegraphendräthe zerstört. Straßburg hat somit jetzt keine telegraphische Verbindung mehr.

Nachrichten von der See.

Wustrow (Mecklenburg, an der Küste, nahe der preußischen Grenze), 7. August. Heute Morgen bei Tagesanbruch wurden von hier aus zwei große Dampfschiffe — sehr wahrscheinlich französische Kriegsschiffe — vor Anker liegend gesehen, die nach wenigen Stunden unter Dampf und Segel gingen, um ihren Kurs gegen West zu steuern.

Aus Bülk (Leuchtthurm am Ausgange des Kieler Meerbusens), 7. August, meldet die „Flensb. Nordd. Ztg.": Gestern Abend befanden sich 7 französische Schiffe — 1 Aviso, 4 Raae-Fregatten mit Bark- und 2 Fregatten mit Vollschiff-Takelage — unter Langeland in Sicht und schienen vor Anker zu liegen, ungefähr auf 5 deutsche Meilen Entfernung. — 8. Aug, 6 Uhr 3 Min. Morgens. Acht feindliche Schiffe steuern direkt auf hier auf 3 deutsche Meilen Entfernung. — 8. Aug., $10\frac{1}{2}$ Uhr Morgens. Jetzt sind hier 10 feindliche Schiffe in Sicht, es sind noch 2 hinzugekommen. Die Takelage dieser beiden letzten Schiffe ist nicht zu erkennen.

Lübeck, 9. August. Der Senat macht durch Anschlag auf der Börse bekannt, daß das Verbot zum Auslaufen der Fahrzeuge auf der Strecke von Warnemünde bis zur jütischen Grenze für neutrale Fahrzeuge vom Generalkommando zurückgenommen worden sei.

Kiel, 11. August. Der Generalgouverneur Vogel von Falkenstein ist nach beendeter Inspektion hierselbst nach Norden weiter gereist, um auch die dortigen Befestigungsanstalten zu besichtigen.

Kiel, 12. August. Das „K. Corr." schreibt:

Die telegraphischen Beobachtungsposten an unseren Küsten sind, wie von sachkundiger Seite versichert wird, so vortrefflich aufgestellt, daß ein plötzlicher feindlicher Ueberfall von der Seeseite her unmöglich erscheint, Meldungen von einem etwaigen Landungsversuche, können nicht nur von einem, sondern mindestens von zehn Posten zugleich bei dem betreffenden Kommando eingehen.

Friedrichsort (Kiel), 12. August. Die Kieler Blätter enthalten nachstehenden Beruhigungs-Artikel:

Es ist nun schon über eine Woche, seit die feindliche französische Panzerflotte in die Gewässer der Ostsee eingelaufen ist, und zweimal hat sie sich seitdem vor dem Kieler Hafen, freilich in großer Entfernung kreuzend, gezeigt. Diese Flotte von zehn Schiffen, welche übrigens nur die Avantgarde einer größeren Panzerflotte zu sein scheint, ist allein schon im Stande gewesen, durch Blokirung unserer Häfen unsere Handelsschiffe lahm zu legen; bis jetzt ist sie jedoch nicht stark genug, um größere Unternehmungen, wie Landgänge oder temporäre Festsetzungen auf deutschem Boden wagen zu können. Das Einzige, was sie sonst vorläufig noch ausrichten könnte, wäre eine Beschießung unserer Seestädte und Küstenbefestigungen, soweit sie in ihrem Feuerbereiche liegen; und es ist höchst wahrscheinlich, daß der feindliche Admiral, um doch etwas zu leisten, solche Beschießungen ab und zu versuchen wird. Eine besondere Anziehungskraft bietet in dieser Beziehung der Kieler Hafen und die seinen Eingang vertheidigenden Werke, nämlich Friedrichsort und die sonstigen starken Werke des westlichen und östlichen Ufers. Wir müssen daher einem Artilleriekampfe derselben mit der feindlichen Flotte in kurzer Zeit entgegensehen. — Daß es dem Feinde nicht gelinge, den Hafen-Eingang zu forciren, dafür ist durch starke Hafensperren und Tausende von Torpedos oder unterseeischen Höllenmaschinen in reichem Maße gesorgt; daher werden die feinlichen Schiffe in dem ziemlich engen Fahrwasser vor der Kieler Bucht das wirksamste Kreuzfeuer unserer Werke und die Sprengwirkung unserer Torpedos auszuhalten haben, sobald sie sich entschließen, uns den Kampf anzubieten. Gleichzeige Landungen oder Ueberrumpelungen der Werke sind durch starke Besatzung der umliegenden Gegend mit Truppen, wenn auch nicht ganz unmöglich, so doch höchst unwahrscheinlich gemacht.

Deutschland.

♀ **Berlin**, 14. August. [Ein unwahrscheinliches Gerücht. Chalons, kein Schlachtfeld. Zusammengepreßte Nahrungsmittel.] Seit der Preisgabe der seit Jahren befestigten Mosellinie und der so lange für unüberwindlich ausgegebenen Stellung an der französischen Nied gewinnt die bisher nur vereinzelt und zurückhaltend aufgetretene Annahme an Gewicht, daß möglicherweise eine schon geschlossene diplomatische Vereinbarung obwalte, nach welcher der französische Kaiser zur Erleichterung des künftigen Friedensschlusses und um seine Macht für etwaige innere Ereignisse verwenden zu können, wo nicht das Besitzrecht Deutschlands auf Elsaß und Lothringen bis zur Mosel und den Vogesen, mindestens doch die Besitznahme dieser Landestheile durch deutsche Truppen bereits zugestanden hat. Ob etwas Wahres an dieser Voraussetzung, bleibt allerdings noch dahingestellt, wenn jedoch auch, wofür alle Anzeichen zu sprechen scheinen, Straßburg nach einer kurzen und schwachen Vertheidigung fallen sollte, so bliebe jedenfalls eine hohe Wahrscheinlichkeit für dieselbe kaum noch abzuleugnen. — Daß die französische Armee den nächsten großen Knoten- und Kreuzungspunkt der Straßen und Eisenbahnen von Nancy und Metz nach Paris, die Ebene von Châlons sich zum Schlachtfeld ausersehen haben sollte, besitzt wenig Wahrscheinlichkeit. Die gesammte Kavallerie derselben betrug bei Eröffnung des Feldzugs nach den höchsten Angaben nur 34,000 Reiter und darf nach allen neuern Nachrichten voraussichtlich noch weit unter dieser Zahl geschätzt werden. Die der deutschen Armee berechnet sich hingegen auch nach den niedrigsten Annahmen um mindestens ein Drittel, wo nicht die Hälfte stärker. Das Schlachtfeld von Chalons würde indeß die volle Ausnützung dieser Waffe gestatten, während für diese weiten Kreidefelder ohne Wald, Gestrüpp oder tiefeingeschnittene Bäche und Flußniederungen selbst die Hauptstärke der französischen Infanterie in der Behauptung eines schwierigen Terrains oder einzelner Oertlichkeiten kaum noch eine ausgiebige Anwendung finden möchte. Der Ausgang einer Schlacht auf diesem so wenig Vortheile und in Bezug auf die deutsche Reiterei eine so große Gefahr bietenden Boden könnte deßhalb für das französische Heer nur zu leicht zu einer Vernichtungsschlacht führen, und es bleibt schwerlich anzunehmen, daß der Kaiser und seine Heerführer es hierauf ankommen lassen werden. Völlig unglaublich erschien es freilich demgegenüber, wenn der Rückzug einer Armee von gegenwärtig doch noch immer 250,000 bis 300,000 Mann nach der einen verlorenen Schlacht bei Wörth, und dem ja selbst nach deutschen Berichten geschlossenen Abzuge des Frossard'schen Corps von den Höhen bei Spicheren gleich bis Paris fortgesetzt werden sollte. — Wie verlautet, haben die komprimirten Nahrungsstoffe, mit welchen schon seit einigen Jahren in der norddeutschen Armee Versuche stattgefunden haben, für die Verpflegung der deutschen Truppen in dem gegenwärtigen Kriege eine umfassende Anwendung gefunden. Dieselben bestehen aus verschiedenen Präparaten, in welchen sich Fleisch resp. Speck mit besonders nährenden Stoffen komprimirt finden, und die den Genuß sowohl in Suppen wie in konsistenterer Form gestatten. Als Erfinder wurden früher der General-Intendant Engelhard und ein Koch Grüneberg genannt und sollen die bisherigen Versuche die günstigsten Resultate ergeben haben. Auch der Kaffee ist mit einer entsprechenden Beigabe von Zucker in gleicher Weise komprimirt worden. Der Nutzen dieses Verfahrens besteht darin, den Soldaten einen mindestens dreitägigen eisernen Bestand an Nahrungsstoffen mitzugeben, ohne daß das Gewicht dieser Stoffe den Mann doch auch nur entfernt in dem Maße wie der gleiche Betrag an Lebensmitteln in nicht komprimirtem Zustand belastet. Der große Vortheil dieser Maßregel für eine freiere und nicht mehr im gleichen

---

In einem seiner lügenhaften Bulletins beantwortet Napoleon I. die Frage: Wird der polnische Thron wieder hergestellt werden? durch eine Art theologischer Ausflucht, wie sie sonst nur Kasuisten zu erfinden das Privilegium haben, indem er sagte: „Gott allein, welcher die Fäden aller Ereignisse in seinen Händen hält, kann in diesem großen politischen Problem der Schiedsrichter sein." Mit Recht sagt deshalb Lanfrey, daß wenn Napoleon nichts mehr für Polen thun konnte, als sie an Gott verweisen, es wirklich nicht der Mühe werth war, eine Armee von 500,000 Mann zu besitzen. Der erste beste Mönch hätte dazu auch genügt.

Dennoch blieben so viele Polen dem ersten Napoleon ergeben, so namentlich: Joseph Poniatowski, Zajączek, Wybicki, Dombrowski u. s. w. Eine andere Gruppe von Polen erwartete die Wiederherstellung Polens von dem guten Willen des russischen Kaisers Alexander I., an ihrer Spitze Fürst Adam Czartoryski und Graf Michael Oginski. Eine dritte Gruppe, zu welcher der tapfere Kosciuszko gehörte, verlangte von Napoleon Garantien, bevor sie ihren Degen ihm zur Disposition stellte. Kosciuszko, der mit in Paris mit den bedeutendsten Männern der Zeit, darunter Lafayette, zusammen lebte, sah den eisernen Despotismus, den Napoleon geschaffen, in der Nähe und traute dessen gleißnerischen Versprechungen nicht.

Wie aber die Polen von dem ersten Napoleon für ihre Unabhängigkeit nichts zu erwarten hatten, so haben sie dies von Napoleon III. erst recht nicht. Der Neffe ist nicht nur schwächer, er ist, wenn möglich, auch noch schlechter, als der Onkel. Im Jahre 1863 war es von allen Mächten, welche sich zu Gunsten Polens bei Gelegenheit des damals ausgebrochenen Aufstandes aussprachen, England, das in scharfer Weise das russische Unterdrückungssystem verdammte; und wenn wir dieser diplomatischen Intervention Englands keinen zu hohen Werth beilegen können, so vermögen wir den zahmen Noten, womit Napoleon III. gegen die Grausamkeiten der Generale Berg und Murawiew protestirte, noch weniger Gewicht zuzuschreiben.

Kein Volk der Erde kann von einem Napoleoniden Freiheit und Selbstständigkeit erwarten. Dies blutbefleckte, meineidige Geschlecht denkt nur an sich, an die Vergrößerung seiner eigenen Macht. Es ist einer der verhängnißvollsten Irrthümer der Polen, aus dem Bündnisse mit einem Bonaparte Segen und Heil für Polen zu erwarten.

Dr. Döhn.

Unser König in Frankreich!

Wenn in alter Zeit bei hohen Festen der Kaiser den Becher hob, um zu trinken, so schmetterten die Trompeten, ja auf den Wällen salutirte das Geschütz. Längst vorbei sind jene Tage übermüthiger Fürstenpracht; von einem anderen ächteren Goldgrunde als damals heben sich die edlen Hochgestalten unserer Könige schlicht und herrlich ab. Nicht mehr das Unbedeutende wird zum Großen aufgebläht; das Große jedoch, das wollen wir auch heute noch ernst und bewußt als groß empfinden. Jeder historische Schritt, den der König thut, — er thut ihn als der höchste Vertreter seines Volkes; nicht Pauken und Trompeten, aber die tiefathmende Aufmerksamkeit, der volle Herzschlag seines treuen Volkes begleitet ihn dabei. — Unser König ist über die Grenze gegangen; er betritt französischen Boden! — Wie muß es ihn gemahnen an jenen Tag des Januar von 1814, als er, ein sechszehnjähriger Jüngling, zum erstenmal die Grenze Frankreichs, die damalige Grenze, den Rhein, überschritt. Länger als ein Jahrzehnt hatte der schwere Fuß der Eroberer unseres theueren Vaterlandes Boden mit blutigen Spuren bedeckt, niedergetreten seine Saaten, auseinandergezerrt seine Erntegarben; — nun zum erstenmal nach langer, entsetzlicher Zeit sollte der Krieg die Fluren der Heimath verlassen, hineingetragen werden in Feindesland, um dann dort endlich begraben zu werden. — Wie viel schöner, glücklicher ist der jetzige Einzug des Königs in Frankreich! Nur den äußersten Mantelzipfel Germaniens hat des Feindes Fuß flüchtig berührt. Schnell und stolz ist er hinweggestoßen worden von dem heiligen Gewande unserer großen Mutter, und indem der König die Grenze überschreitet, giebt er dem Vaterlande die beglückende, stolze, nicht hoch genug anzuschlagende Gewißheit: daß der Krieg in Feindes Land geführt wird, daß der Heimath Fluren frei bleiben von Kampf und Blut, daß Ernte und Wieder-Aussaat ruhig geschehen können wie im Frieden unter dem Schutze des Königs jenseits unserer Grenze. — König Wilhelm steht auf französischer Erde! — Noch nicht lange war sein Haupt mit der Krone geschmückt, als er im Herbste 1861 den Besuch, welchen der Franzosenkaiser ihm zu Baden-Baden abgestattet, in Compiègne erwiederte. Wie waren damals alle Zungen wälscher Diplomaten, alle Federn ihrer listigen Presse geschäftig gewesen, ein Netz um den König zu ziehen, ihn zu bestricken und zu verlocken zu irgend einem Handel, bei dem wieder Grenzstriche Deutschlands dem Vaterlande entfremdet und zu Napoleons Gloire mit Frankreich verbunden werden sollten. Doch der König kam und sah all dem Treiben ruhig ins Gesicht, und sein bloßes Auftreten war eine volltönende Antwort: „Pas une cheminée!" — Aber der Versucher ließ nicht ab mit Schmeicheln und Drohen, mit Bieten und Betteln, und endlich, erkennend in Beschämung und Wuth, daß er vergeblich jahrelang werbe und wünsche, greift er zum Säbel mit räuberischer Faust und will sich nehmen, was er begehrt. Und da kommt denn der König wieder nach Frankreich, und eine halbe Million deutscher Krieger folgt ihm und wiederholt die Antwort von 1861: „Nicht einen Schornstein!"

Der König dringt in Frankreich vor! Mit jedem Schritt nach Westen wachen die Erinnerungen seiner Jugend auf. Es war zwei Monate nach dem Rheinübergange gewesen, als er für todesmuthige Theilnahme an der Schlacht bei Bar-sur-Aube von seinem erhabenen Vater den herrlichen Ehrenschmuck des Eisernen Kreuzes empfing. Und jetzt hat Er die köstliche Genugthuung gehabt, Seinem Sohne dasselbe Ehrenzeichen zu verleihen für einen Sieg über die gefürchtetsten Truppen der Franzosen, einen Sieg, der den Paß geöffnet ins Elsaß hinein! Aber das Eiserne Kreuz von 1814 bedeutete etwas Anderes, wie das von heute. Damals war es das Sinnbild mühsamen Aufraffens aus tiefstem Fall; aus tausend Wunden blutete das Vaterland und es hatte nur den einen Gedanken, frei zu werden von Fremdherrschaft. Heut ist das Eiserne Kreuz zum Sinnbild geworden des herrlichsten Selbstbewußtseins und der gewaltigsten Machtentfaltung der ganzen Nation! Einmüthig wie nie zuvor und stark wie niemals seit den Tagen der Ottonen schaart sich ganz Deutschland um die Fahnen König Wilhelms, und über den Sieg hinaus winkt die Vollendung der Einheit unseres Volkes als ein höchstes, frei von der Gottheit dargebotenes Geschenk!

So dringt der König, so dringen wir mit ihm in Frankreich vor. — Gott mit uns! (Mil. W.)

Straßburg und Metz.

Aus dem Werke „der Rhein und die Rheinfeldzüge" von G. C. v. Widdern entnehmen wir Folgendes:

Die Festung Straßburg umschließt eine Stadt von mehr als 85,000 Einwohnern, deren Mittelpunkt nicht mehr als $1\frac{1}{2}$ Meile vom linken Ufer des Rheines (Schiffahrtsarm) entfernt ist. Mit diesem Strom steht Straßburg durch die schiffbare Ill, welche zwei Meilen unterhalb Kehl mündet, und durch einen Kanal in Verbindung, welcher noch innerhalb der Stadt sich von der Ill rechts abzweigt und mit dem Rhein-Marne-Kanal sich kurz vor dessen Einmündung vereinigt. Die Stadtbefestigung besteht aus einer mit nassen Gräben bastionirten Enceinte, an einzelnen Stellen verstärkt durch Grabenscheeren und vorgeschobene Enveloppen. Die Nord- und Südfront sind die bei Weitem ausgedehntesten, aber auch die fortifikatorisch schwächsten, während die dem Rhein zugekehrte Front eine von der Fortsetzung der Stadtbefestigung umschlossene Zitadelle weit hinaus schiebt. Dieselbe besteht in einem geschlossenen Werk von fünf kleinen Bastionen, welche den Enceinten-Wall überhöhen, der seinerseits nach N. und nach O. von je einem Hornwerk umlagert wird. Diese Fortifikationen sind alt, in ihrer Kapitale liegen die Rheinpassagen von Kehl; die von ebendaher kommende Chaussee führt senkrecht auf die Ostseite der Zitadelle los, wendet sich dann um die Südfront derselben herum und liegt ebenso unter den Kanonen der Festung, wie die Eisenbahn, welche von Kehl um die Südfront der Zitadelle und der Stadtenciente herum über die

Maße wie früher an die Verpflegung gekettete Bewegung der Truppen liegt auf der Hand. Zugleich verfolgten die früheren Versuche, noch den Zweck durch ein möglichst einfaches Verfahren frisch geschlachtetes Fleisch und das gelieferte Brod vor dem Verderben zu schützen, und soll in Hinsicht des Fleisches ein leichtes, in jedem Bivouac anzuwendendes Verfahren gefunden worden sein, um dasselbe sogar beim Tragen im Kochgeschirr und bei der heißesten Sonnengluth mehrere Tage genießbar zu erhalten. Auch hiervon leuchtet der große dadurch gewonnene Vortheil ein. In Betreff des Brodes scheinen die Ergebnisse der erwähnten Versuche jedoch weniger günstig ausgefallen zu sein, da nach neueren Nachrichten die Brodverpflegung der deutschen Truppen diesmal im Felde hauptsächlich als durch Zwieback bewirkt angegeben wird, welcher weniger leicht dem Verderben und Ungenießbarwerden ausgesetzt sein soll.

— Aus dem Hauptquartier Sr. Maj. des Königs wird dem „St.-Anz." geschrieben:

Homburg (Rheinpfalz), 9. Aug. Das seit vorgestern Abend hier befindliche Große Hauptquartier Sr. Maj. des Königs wird noch heute weiter vor verlegt werden. Die Infanterie der Stabswache ist bereits vorausgegangen, und die Trains werden folgen. Wann Se. Majestät Homburg verlassen, ist noch unbestimmt, und werden die Befehle dazu noch erwartet. In der gestrigen Nacht traf bei strömendem Regen ein schlesisches Landwehr-Bataillon hier ein, und mußte während der Nacht in einer Kirche untergebracht werden, da das Städtchen so überfüllt und alle Straßen so voller Fuhrwerk waren, daß eine Einquartirung zur Unmöglichkeit wurde. Heute von früh an defilirte eine Königl. sächsische Division mit der dazu gehörigen Kavallerie und Artillerie durch die Stadt. Se. Maj. der König traten aus dem Bezirksamt, wo das Nachtquartier gehalten worden war und welches in einer steil ansteigenden Seitenstraße liegt, bis an die Ecke derselben zur Hauptstraße, in welcher die Truppen in vortrefflicher Ordnung und Haltung mit voller Musik defilirten. Bei Sr. Majestät befanden sich der General-Feldzeugmeister Prinz Carl von Preußen, der Großherzog von Sachsen-Weimar, der Prinz Luitpold von Baiern und der Erbgroßherzog von Mecklenburg Schwerin. Neuere Nachrichten von den schon in Frankreich operirenden Armeen sind seit dem Gefecht bei Vorbach noch nicht weiter eingegangen, und dürften auch vielleicht noch einige Tage auf sich warten lassen, da die französische Hauptarmee sich zurückzuziehen scheint. Die auf Umwegen hierher gelangten Nachrichten aus Paris, lassen diesen Rückzug wenigstens nicht unglaublich erscheinen, denn man erklärt die Hauptstadt nicht in Belagerungszustand, wenn man die Absicht einer Offensive gegen einen andringenden Feind hegt, welcher schon Erfolge errungen hat und dessen Absichten wenigstens nach seinem bisherigen Vorgehen nicht zweifelhaft sein können. Der Feind hat allerdings auch hinter der Linie Nancy-Metz-Thionville bis Paris noch mehrere sehr günstige Vertheidigungsabschnitte, jedenfalls aber keinen besseren als denjenigen diesseits der genannten Linie, welchen er durch einen Rückzug aufgeben würde. Wohin sich der Marschall Mac Mahon nach seiner Niederlage bei Wörth gewendet, ist bisher nicht bekannt geworden. In den Elsaß scheint es jedenfalls nicht zurückgegangen zu sein, denn wenn den Nachrichten von dort und aus Baden bis zur schweizer Grenze zu trauen ist, befinden sich im Elsaß nur noch in den festen, oder wenigstens für festgehaltenen Plätzen einige Truppen. Sehr wahrscheinlich ist Alles nur irgend Entbehrliche an die französische Hauptarmee herangezogen worden; gesteht doch der offiziell in Paris bekannt gemachte Bericht ein, daß die „Prussiens avec des forces considérables" dem Corps des General Frossard gegenüberständen. Und dem ist in der That so, was noch deutlicher erkannt werden dürfte, wenn die drei deutschen Westarmeen erst in eine gemeinsame und übereinstimmende Aktion eintreten werden. Das gestern und während der Nacht sehr schlechte Wetter ist heute wieder schön geworden. Die Verpflegung durch die Einquartirungswirthe fängt an schwierig zu werden, da die Einwohner beim besten Willen und einer ungemein wohlthuenden Zuvorkommenheit, selbst nichts mehr bekommen können. Butter ist z. B. seit mehreren Tagen in der ganzen Gegend überhaupt nicht mehr zu haben. Fleisch und Brod wird für die Truppen aufgekauft. Ersichtlich entziehen sich die Einwohner selbst die nöthigsten Lebensbedürfnisse und gewohnten Genüsse, um nur ihre Einquartirung gut zu verpflegen. Ganz abgesehen von dem allgemeinen patriotischen Aufschwung, der Alle beseelt, haben die Einwohner der Rheinpfalz auch das Gefühl der Dankbarkeit für den Schutz den ihnen vor den Franzosen geworden ist, und bestreben sich auf jede Art, dieser Dankbarkeit auch thatsächlichen Ausdruck zu geben. Besonders lebhaft spricht sich die Verehrung der Rheinpfälzer für Se. Maj. den König aus. Vom Augenblicke des Eintreffens und Absteigens im Bezirksamte an, sind die gegenüberliegende Seite der Straße und sind die Fenster der dort stehenden Häuser noch nicht leer geworden. Von weit umher kommen Familien nach Homburg, um den König zu sehen.

— In Verfolg des Erlasses des Finanzministers vom 11. d. M. wegen des Landverkehrs mit Frankreich, sind bereits die erforderlichen Anordnungen getroffen, um die Verwaltung der Steuern in den von den deutschen Heeren besetzten Theilen Frankreichs sicher zu stellen. Die damit beauftragten Beamten sind ernannt und bereits abgereist, um die ihnen übertragenen Funktionen zu übernehmen.

— Auch die Telegraphen-Verbindung soll gleich der Eisenbahn-Verbindung auf französischem Boden, so weit dieser von den deutschen Truppen besetzt ist, sofort wieder hergestellt werden. Zur Leitung dieser Maßregel war es, daß, wie gemeldet, der General-Direktor der Telegraphen-Verwaltung v. Chauvin sich nach dem Kriegsschauplatz begeben hat.

— Aus Rom wird wiener Blättern telegraphirt: „Kardinal Antonelli hat den König von Preußen offiziell wegen der Siege der deutschen Waffen beglückwünschen lassen. Diese Thatsache bedarf keines Kommentars. Man begrüßt in Rom die aufgehende Sonne und giebt Frankreich als verloren auf.

— Die „B. H. Ztg." schreibt: Unmittelbar nach der Schlacht bei Wörth hat die Kaiserin Eugenie telegraphisch durch den Fürsten Metternich Oesterreichs Intervention nachsuchen lassen. Graf Beust erwiderte ablehnend: „Die militairische Intervention würde jetzt zu spät, die diplomatische zu früh kommen."

— Die Ersatztruppentheile aller Waffengattungen der preußischen Armee sind seit der kurzen Zeit ihrer Formation durch Einstellung von ein- und dreijährigen Freiwilligen überall bereits über die Etats hinaus zu solcher Kopfzahl angewachsen, daß dieselben angesichts der überraschend fortschreitenden militairischen Ausbildung der jungen Leute im Stande sein werden, der Feldarmee nöthigenfalls schon in nächster Zeit einen Sukkurs von circa 200,000 kräftigen Kriegern nachfolgen zu lassen.

— Die Mittheilung der „Pr. Litt. Z.", daß der Güterverkehr auf der russischen Bahn von Eydtkuhnen ab vorübergehend eingestellt sei, wird von der „Danz. Ztg." als unbegründet bezeichnet. Doch hören wir von anderer Seite, daß der Verkehr wirklich drei Tage lang eingestellt war. Nach einer Privatnachricht der „Kriegsztg." ist der Eisenbahnverkehr auf der russischen Bahn für Privatreisende seit mehreren Tagen durch große Militairzüge an der Westgrenze des Reiches gehemmt, so daß jetzt die Reisenden gezwungen sind, den Weg nach Deutschland über Schweden und Dänemark zu nehmen.

— Der Rest der Bundeskriegsanleihe, welcher durch die Zeichnungen nicht gedeckt wurde, ist, wie die „Voss. Ztg." hört, von der Seehandlung übernommen, wird also nach und nach zum Tagescourse ebenfalls in die Hände des Publikums gelangen.

— Die „Elb.-Ztg." schreibt: Ein Wort noch zur Verständigung an eine „große Firma". Die Indignation, welche in allen Kreisen, auch in denjenigen, welche den Millionär zu den Ihrigen zählen, das Benehmen des Hauses Rothschild hervorruft, bekommt immer mehr Nahrung. Das Haus Rothschild will gewissermaßen ein internationales sein. Gehörte es zu dieser Eigenschaft vielleicht, daß der pariser Rothschild, unser damaliger Generalkonsul, in der Gotthardsfrage zu Frankreich gegen Deutschland stand? Gehörte es zu dieser Eigenschaft vielleicht auch, daß der Frankfurter Rothschild in seinem Komptoir so emsig die Firma zeichnen mußte, daß er nicht auf einen Tag nach Berlin kommen konnte, als der König die Vertreter des norddeutschen Volkes einberief? Daß derselbe Rothschild, der es liebt, sich den reichsten Mann im Reichstage nennen zu hören, seine Tasche nicht finden konnte, als es galt, für die Pflege unserer Soldaten beizusteuern und auf die Bundesanleihe zu zeichnen? Gehört es zu dieser Eigenschaft daß ein Mitglied des Pariser Hauses in französischer Uniform ins Feld zieht gegen sein Land? Das internationale Haus scheint sich erst anstrengen zu wollen, wenn wir in Paris sein werden, und da mag es versichert sein, daß wir seine Beisteuer ganz nach der Bedeutung und dem Ansehen abmessen werden, auf welche es Anspruch hat. Vielleicht werden einmal 10 Millionen nationaler Bässe zum Besten des Aufbaues von Saarbrücken das internationale Haus daran erinnern, daß die Heimath nicht wechselt nach dem Bilde auf dem Geldstück, welches man in der Tasche hat.

— Unter den zahlreichen Verwundeten befindet sich auch ein Sohn des Kriegsministers von Roon, der als Sek.-Lieutenant im 2. brandenburgischen Grenadier-Regiment Nr. 12 steht. Derselbe erhielt am 6. August bei Saarbrücken einen Schuß durch den Oberschenkel und wurde durch einen Prellschuß am Kopfe verwundet.

— Die Frau Kronprinzessin stattete gestern Mittag 12 Uhr in Begleitung ihrer Söhne, der Prinzen Friedrich Wilhelm und Heinrich, dem in der Ulanenkaserne bei Moabit eingerichteten Lazareth des berliner Hilfsvereins, in welchem jetzt bereits zahlreiche Verwundete eingetroffen sind, einen Besuch ab. In gewohnter Weise nahm die hohe Frau von allen Details der Einrichtung die sorgfältigste Kenntniß und unterhielt sich mit den Verwundeten auf das herzlichste und leutseligste. Die Prinzen hatten für unsere braven Soldaten, welche ihre Treue gegen das Vaterland mit ihrem Blute besiegelt haben, Blumensträuße mitgebracht, welche sie jedem einzelnen Verwundeten darreichten; die freundliche Gabe lockte auch aus dem schmerzerfülltesten Antlitz einen Freudenstrahl hervor und sicher wird sie unseren Tapfern ein angenehmes Andenken an die ihnen bekundete Theilnahme sein. Die Art, wie die Kronprinzessin von jedem einzelnen die Verwundeten betreffenden Umstande Kenntniß nahm, ließ überhaupt den erhebendsten Eindruck bei Allen zurück. Nach 1½stündigem Verweilen verließ die hohe Frau das Lazareth unter dem Ausdruck vollkommener Anerkennung für die in demselben getroffenen Einrichtungen.

— Es ist genehmigt worden, daß denjenigen Eleven der militärärztlichen Bildungs-Anstalten, welche im Jahre 1866 zu ärzlichen Hilfsleistungen nach dem Kriegsschauplatz abgesandt waren und auf Grund der Allerh. Kabinetsordre vom 22. November 1867 mit dem Erinnerungskreuz pro 1866 beliehen worden stud, die Zeit jener Dienstleistung behufs späterer Feststellung etwaiger Pensions-Ansprüche als Dienstzeit resp. Kriegsjahr angerechnet werden darf, auch wenn dieselben demnächst nach Beendigung des Feldzuges zur Vollendung ihrer Studien wieder aus dem aktiven Dienst ausgeschieden sind. Unabhängig hiervon ist der Beginn resp. die Dauer der vom gedachten Termin abzuleistenden allgemeinen beziehungsweise besonderen Dienst-Verpflichtung nach Maßgabe der bezüglichen allgemeinen Bestimmungen zu berechnen.

Koblenz, 11. August. Die „Kobl. Ztg." erzählt: Ein französischer General, Namens Bouquet, ward gestern Nachmittag von Bingen aus zu Dampfboot hier eingebracht. Derselbe ist, wie uns mitgetheilt wird, in Forbach von unseren Truppen gefangen genommen worden, woselbst er in Folge der Strapazen des Krieges leidend, darniederlag. In Rücksicht auf seinen zerrütteten Gesundheitszustand brachte man ihn einstweilen im Gasthofe „Zum Riesen" unter, wo er bis auf weitere Bestimmung des hiesigen Gouvernements verbleiben soll.

München, 10. August. Beifolgende Erklärung, das römische Konzil betreffend, hat unter den hier zur Zeit anwesenden Dozenten der Universität, welche katholischer Konfession sind, zirkulirt und 44 Unterschriften erhalten. Nach Abzug der Beurlaubten, sowie der Theologen, welche sich aus besonderen Gründen nicht betheiligten, fehlen nur 10 Unterschriften aus der betreffenden Kategorie des Lehrkörpers.

„In Erwägung der offenkundigen Thatsachen: daß man den zum sogenannten vatikanischen Konzil von 1869—1870 einberufenen Bischöfen die Hauptgegenstände der künftigen Berathung verheimlicht und dadurch die nothwendige Vorbereitung unmöglich gemacht hat; daß — abgesehen von der erheblichen Bedenken unterworfenen Zusammensetzung der Versammlung — durch die oktroyirte Geschäftsordnung jede wirkliche und völlig freie Debatte in den Sitzungen verhindert wurde; daß viele Mitglieder des Konzils in unbedingter Abhängigkeit von der römischen Propaganda standen und überdies sowohl vom Papst als auch von dessen Behörden in Rom ein empfindlicher moralischer und physischer Druck auf die Bischöfe ausgeübt wurde; daß endlich — was unsere Hauptbeschwerde bildet — gerade die wichtigsten Beschlüsse nicht mit der zur Definition eines Dogmas absolut erforderlichen moralischen Einstimmigkeit gefaßt wurden, halten sich die Unterzeichneten in ihrem Gewissen für verpflichtet, freimüthig zu erklären, daß sie die vatikanische Versammlung nicht als ein freies ökumenisches Konzil anzuerkennen vermögen und ihren Beschlüssen keine Gültigkeit beilegen können, insbesondere, daß sie den Satz von der persönlichen Unfehlbarkeit des Papstes als eine in der heiligen Schrift nicht begründete, sowohl der Tradition des kirchlichen Alterthums als der Kirchengeschichte offen wiedersprechende neue Lehre verwerfen. München, Ende Juli 1870.

Folgen die Unterschriften. (A. A. Z.)

München. Das königlich baierische Kriegsministerium veröffentlicht unterm 10. August die baierische Verlustliste Nr. 1. Nach derselben beträgt der Verlust bei der Einnahme von Weißenburg am 4. d. M. bei dem 1. Bat. 7. Inf.-Regi-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Ill setzt und mit den beiden anderen Eisenbahnen sich hinter der Porte de Saverne in einem Bahnhof sammelt. Derselbe liegt also hinter der Nordwestfront der Festung, auf deren Ausbau, und zwar durch Vorlegung großer Hornwerke 2c. mit bombensichern Räumen man um so mehr Bedacht genommen hat, als dieselbe nicht in dem Inundationsgebiet liegt, welches sich zuverläßigen Nachrichten zufolge um die ganze Süd- und Ostfront erstreckt und wofür solide Schleuseneinrichtungen die Wasser der Ill wie die des Rhone-Rhein-Kanals in Verwendung ziehen.

Metz, Platz erster Klasse mit einer Minimal-Kriegsbesetzung von 10,000 Mann. Innerhalb der Festung 1) Arsenal d'Artillerie u. 2) Arsenal du Génie; ersteres arbeitet und deponirt sämmtliches Artilleriematerial, als Laffeten, Wagen und Zubehör, das andere Arsenal arbeitet und bewahrt auf: das Pionierhandwerkszeug und die Fahrzeuge (auch Pontons) für die Festungs- und Feldtruppen der gesammten Armee. 3) Pulverfabrik und 4) Schmiedewerkstatt (forge). Die Festung ist Depotplatz und Fabrik zugleich, dadurch also sehr selbstständig. Metz sammelt, resp. sperrt 4 Eisenbahnen, d. h. es ist der Schnittpunkt für ein Schienenkreuz, dessen eine Linie von Lüttich-Luxemburg kommend über Thionville der Mosel entlang folgt, und deren andere Paris und das Lager von Chalons über Verdun und die Mosel senkrecht hinweg am kürzesten mit dem Mittelrhein in Verbindung bringt. Alle diese Schienen werden südlich der Stadt innerhalb der Festung, speziell in dem Inundationsbereich zwischen der Mosel und der Seille gesammelt. Die Festung selbst umschließt eine völlig in der Niederung gelegene Stadt von über 55,000 Einwohnern, von welcher der größere Theil auf der Halbinsel zwischen der rechts mündenden Seille und dem ersten (schiffbaren) Moselarm so gelegen ist, daß die Seille abermals innerhalb derselben noch eine Insel bildet. Jenseits der „schiffbaren" Mosel und auf der anderen Seite von dem „Hauptstrom" der Mosel, deren Schifffahrtsfähigkeit durch ein großes Wehr gestört ist, liegen zwei flache Inseln, von denen die südliche nur Festungswerke trägt, die andere größere aber noch von einem ansehnlichen Stadtviertel bebaut ist. Von der zuletzt genannten Insel (Isle de Chambière) führen zwei Pontonbrücken an das linke Ufer, resp. in den großen, durch 4 Bastionen mit Grabenscheeren, doppelten Ravelinen und anderen Außenwerken versehenen Brückenkopf, „Fort Moselle". Die Stadt wird also mehrfach durch Flußrinnen zerlegt, über die hinweg eine durchaus hinreichende Anzahl von festen Brücken führt, und hat ihre eigene unregelmäßig bastionirte Enceinte, die wegen der zum Theil für die Füllung der Wallgräben benutzten Flußläufe um so weniger zugänglich ist, als die Wasser der verschiedenen Moselarme, wie die der Seille bei einer Belagerung des Platzes zur Inundation der Niederungen an der Süd- und der Südwestfront verwendet werden können, vor welcher, wie erwähnt, auch die Schienenstränge gesammelt werden.

Falsche Humanität.

Die „Hallische Ztg." schreibt: Es macht einem siegreichen Volke alle Ehre, wenn es gefangen durch sein Land geführten, namentlich verwundeten Feinden nichts von dem Hasse zeigt, der kurz vor Ausbruch des Krieges Jeden durchbebte. Es ist das insbesondere eine Eigenthümlichkeit des allzugroßmüthigen deutschen Volkes, und diese Eigenthümlichkeit trat in dem Kriegsjahre 1866 überall im deutschen Vaterlande so ungesucht hervor, daß der Menschenfreund sich an den Aeußerungen jenes Gefühles erbauen konnte. Mit dem Darniederwerfen des Feindes war aller Haß spurlos verschwunden; ganz richtig unterschied Jeder zwischen einem geschlagenen und gefangenen Feinde und den Urhebern des Krieges, die Stammverwandtschaft zu den Deutschösterreichischen that das Ihrige, diesen eine Theilnahme zuzuwenden, welche sich fast mit Geräusch bestrebte, das Loos der Gefangenen zu mildern. Bis dahin waren, jene Uebertreibungen abgerechnet, diese Aeußerungen erquicklich. Allein, dieselben hatten auch eine höchst unerquickliche Kehrseite: über der Theilnahme für die Gefangenen wurde der heimkehrende siegreiche Krieger nicht selten vergessen und so eine falsche tadelnswerthe Humanität mit Hintenansetzung einer patriotischen Pflicht geübt. Diese falsche Humanität darf den französischen Gefangenen gegenüber ferner nicht mehr zum Vorschein kommen. Es war sehr natürlich, daß bei dem Anblick der ersten gefangenen Feinde in freudigster Aufwallung über die so günstigen Erfolge unserer Waffen auch dem unterlegenen Gegner eine großmüthige Theilnahme zugesendet wurde und derselbe Spenden von Erfrischungen aus den Händen des hiesigen Komite empfing. Mit diesem einem Male ist nun aber jede weitere Darreichung von Seiten des Komite abgeschlossen und die Gefangenen haben sich mit der reglementsmäßigen Beköstigung zu begnügen. Unsern braven preußischen Truppen und unsern Bundesgenossen widmet das Komite nach wie vor seine bisher geübte Thätigkeit. Wir wünschen, daß auch in anderen Kreisen ein gleiches Verfahren stattfinde und keine falsche Humanität sich geltend mache, namentlich einem Feinde gegenüber, der durch sein barbarisches Bombardement der wehrlosen Stadt Saarbrücken und durch seinen brutalen Uebermuth so wenig Humanität gezeigt hat.

Dazu wird in demselben Blatte bemerkt: Wir möchten den Artikel ganz besonders an unsere Damen adressirt wissen und ihnen denselben zur Beherzigung bestens empfehlen. Als die französischen Gefangenen hier den Kaffee verschmähten, weil er keinen Zucker enthielt, sind mehrere Damen eiligst fortgestürzt, um den Herren Turkos das Leben zu versüßen. Einer unserer 67er, der die französischen Gefangenen begleitete, erzählte uns, daß auf der ganzen Tour sich hauptsächlich die Damen hervorgethan hätten, die französischen Gefangenen mit Lebensmitteln 2c. zu überschütten, während sie sich um die begleitenden Preußen nicht im Geringsten bekümmert hätten. Es hätte auf ihn den Eindruck gemacht, als hätte man die Franzosen gefeiert und hätte ihnen sagen wollen: sie möchten es ja nicht übel nehmen, daß sie gefangen genommen seien und als hätte man unseren deutschen Soldaten es übel genommen, daß sie die armen Franzosen in die Festung führten! — Es ist dies genau so wie 1866 Auch da hat man unendlich oft die Beobachtung gemacht, daß unsere Damen die Oesterreicher bei der Pflege ganz unnatürlich bevorzugten vor den Preußen. Ist es der Reiz der Neuheit? oder eine krankhafte Empfindelei gegen einen unglücklichen Fremdling? Krankhaft ist ein solches Gebahren ganz entschieden und wir möchten schon jetzt für unsere verwundeten deutschen Krieger bei den Damen ein gutes Wort einlegen, aber auch unsere stärkeren Mitbrüder bitten, ihren ganzen Einfluß geltend zu machen, dergleichen krankhaften Gefühlsäußerungen bei unseren Schwestern, so viel in ihrer Macht steht, zu steuern und sie eines Besseren zu belehren.

Aus dem Briefe eines Franzosen.

Aus einem nach Posen gerichteten Privatbriefe eines in der Umgebung des Kaisers Napoleon befindlichen offiziellen Berichterstatters wird uns Folgendes mitgetheilt:

„Straßburg, den 5. August. Vor drei Tagen wohnte ich der Affaire von Saarbrück bei; ich beeile mich zu bezeugen, daß die Franzosen in gewaltiger Uebermacht (fort supèrieurs en nombre) ihrer würdige Gegner gefunden haben; ich habe Beifall geklatscht (jai battu des mains), als ich sah, wie die preußischen Compagnieen, die niedergemäht wurden durch das tödtliche Blei unserer Kugelkanonen (Fouchés par la mitraille meurtrière de nos canons à balles) sich in bester Ordnung und guter Haltung zurückzogen. Der Erfolg hat um so größeren Werth, wenn er über so tapfere Feinde erzielt wird. Ich habe den Gefangenen Dienste leisten können, indem ich für die Absendung der von ihnen an ihre Familien gerichteten Briefe Sorge trug; ich habe diese Briefe selbst über die Grenze gebracht. Als früherer praktischer Arzt habe ich mehreren preußischen Verwundeten, die überall in Frankreich ein edles Mitgefühl (une noble sympathie) erwecken werden, den ersten Verband angelegt. Ich hoffe, daß, wenn ich in die Hände Ihrer Soldaten falle, sie mich auch mit Schonung behandeln werden. Man redet uns ein, daß ihre Soldaten sehr streng (rigoureux) sind in der Ausübung der Rechte, welche ihnen der Krieg überträgt; es ist dies sicher eine Verläumdung. . . . Möge bald der Friede, und zwar ein dauerhafter Friede, aus den Leiden des Krieges hervorgehen! Möge jeder in seinem Berufe, Sie in dem Ihrigen, ich durch die Presse, welche die Völker aufklärt (éclaire) über ihre wahren Pflichten, dahin wirken, die Wiederkehr einer so entsetzlichen Plage (uu aussi effroyceble fléau) zu verhindern."

* **Französische Zivilisation.** Bei Eppen, in der Nähe der französischen Grenze, zwischen Pirmasens und Bergzabern, liegen zwei Häuser außerhalb des Ortes. Trotz der starken Bayerischen Patrouillen, die Tag und Nacht streiften, war es ungefähr 15 Mann französischer Soldaten, darunter Turkos, möglich, am 3. Abends gegen Eppen zu dringen, sie nahmen da aus den Häusern, was ihnen in die Hände kam. In den genannten zwei Häusern wohnen (im ersteren) ein alter Mann mit seinen zwei Töchtern und (im anderen) ein Tagelöhner mit Frau und vier kleinen Kindern. Die Turkos banden den alten Mann am Fenstergitter fest, nahmen Alles und schändeten die 14- und 16jährigen Mädchen. Der im anderen Hause wohnende Tagelöhner wurde derart mißhandelt, daß er noch in selber Nacht den Geist aufgab; ein 6jähriges Kind warfen die arabischen Schurken zum Fenster hinaus. Die Unmenschen erhielten jedoch bald ihre Züchtigung von einer aus Pirmasens kommenden Patrouille der schwarzen Husaren (Pommern). Vier Turkos wurden niedergemacht und fünf gefangen genommen.

ment Hohenhausen: 1 Soldat todt, 4 S. verwundet; bei dem 6. Jäger-Bataillon 1 S. todt, 2 S. verwundet, 3 S. vermißt; bei dem 9. Inf.-Regt. Wrede 5 S. todt, 21 S. verwundet. Von den übrigen Abtheilungen sind die Verlustlisten noch nicht eingegangen.

Oesterreich.

Wien, 13. August. Der Stimmungsumschlag ist hier so vollständig, daß nunmehr auch die Militärpartei auf allen Linien im Rückzuge ist. Auch die Provinzblätter, die bisher noch die Plaidoyers für die bewaffnete Neutralität favorisirten, retiriren jetzt kleinlaut. Die „Bohemia" bespricht den „jammervollen Appell des „Journal offiziell" um nachträgliche Allianzen" und versichert, daß Oesterreich sich aus seiner in Bereitschaft zuwartenden Haltung weder herausdrängen, noch herausschmeicheln, sondern die Ereignisse an sich herantreten lassen wird. Der „Pester Lloyd" äußert seine Befriedigung über die Niederlage der Kriegspartei und meint, man hätte mit Rüstungen nur Preußen und Rußland provozirt. Nur die czechischen Organe machen auch jetzt noch aus ihren französischen Sympathien kein Hehl. Der „Podrok" sagt es geradezu: „unsere Stellung hat sich durch die neueste Wendung der großen europäischen Politik nicht im Geringsten geändert" Er läßt an Böhmens Grenzen einen mächtigen deutschen Staat entstehen, der in sich für das czechische Volk eine große Gefahr enthalte. — Die innere Politik beschränkt sich auf die Bewegungen, welche die bevorstehende Einberufung der Landwehr hervorbringt. Von Lemberg sind hier der Landmarschall Fürst Leo Sapieha, der Statthalterei-Leiter Possinger und die Abgeordneten Grocholski und Krainski eingetroffen, um an der Ausarbeitung der Regierungsvorlagen für den galizischen Landtag Theil zu nehmen. Unrichtig aber ist, wie der Lemberger Korrespondent des „Dzennik Poznanski" mittheilt, daß diese Herren nur sicher berufen worden seien, damit des Fürsten Sapieha Ernennung zum Statthalter und Possingers zu seinem Vertreter besprochen werde. Für die böhmischen Landtagswahlen ist u. A. auch Schuselka als Kandidat für Budweis aufgestellt. Graf Beust hat ein Mandat für die Reichenberger Handelskammer abgelehnt, weil es bereits das Mandat der Handelskammer in Brody angenommen. Plenar Kandidat in Eger. Wie es scheint, wollen die Deutschen in Böhmen sich der Wahl enthalten, schon ist ein solcher Beschluß in einer zahlreich besuchten Volksversammlung zu Pilsen am 8. Aug. Seitens des dortigen deutsch-politischen Vereins gefaßt worden. — Die Arbeiter-Demonstrationen wiederholen sich in den 3 letzten Abenden mit einer gewissen Regelmäßigkeit in Gumpendorf, Margarethen und auf der Wieden. An 6000 Menschen versammelten sich gestern Abend in der Mollardgasse. In wüstem Lärmen und Durcheinanderschreien wurde die Aufhebung der Regierungsverordnung, durch welche die Arbeitervereine aufgelöst wurden, gefordert, bis Militär requirirt wurde und die Menge zerstreute. Zahlreiche Verhaftungen sind seit vorgestern vorgenommen worden, und der ganze Polizeibezirk Mariahilf ist militärisch besetzt.

Italien.

Aus **Florenz**, 7. August wird der „Köln. Z." geschrieben: Schönere Musik konnten die durch ihre Geschäfte oder Berufspflichten hier zurückgehaltenen deutschen Landsleute nicht hören, als die rauhen Stimmen der Zeitungsverkäufer, die vorgestern auf allen Straßen für zwei Soldi „la vittoria dei Prussiani sui Francesi" ausboten. Die Leute haben gute Geschäfte gemacht. Mittlerweile ist das Vorgefühl wichtigerer Ereignisse lebhafter geworden, man hält sich auf irgend eine wichtige Nachricht gefaßt, aber diese Erwartung ist bis zum gegenwärtigen Augenblicke getäuscht worden. Nur dunkle, unbestimmte Gerüchte schwirren durch die Luft, die Journale geben geheimnißvolle Andeutungen von irgend welchem folgenschweren Ereignisse, über welches aber die Nachrichten zu widersprechend seien, als daß man über die Natur des Vorfalls weitere Aufschlüsse geben könne. Natürlich macht das Publikum seine Randglossen zu solcherlei Mittheilungen, und was man zwischen den Zeilen herauszulesen glaubt, deutet nicht auf einen Sieg der Franzosen Da zufällig auch die „Opinione" in ihrer heutigen Nummer eine große Angst verräth vor der Wirkung, welche telegraphische Nachrichten gewisser Art auf das Publikum machen könnten, da man Kunde davon hat, daß die Regierung allen von außen kommenden und selbst den von hier nach dem Auslande gehenden telegraphischen Mittheilungen eine sehr wachsame Aufmerksamkeit angedeihen läßt, so fürchtet man nicht ohne Grund, daß die Zensur wichtige Nachrichten unterdrückt habe. Und dieser Verdacht wird fast zur Gewißheit durch die überraschende Bewegung, welche sich plötzlich in der diplomatischen und politischen Welt gezeigt hat; die französische Botschaft ist gestern Abend in höchster Eile zu dem Minister-Präsidenten, zu Sella und Visconti-Venosta geeilt, in Regierungskreisen herrscht große Aufregung, die Einberufung der Kammer auf den 15. d. M. ist bereits beschlossen, während von allen Seiten Nachrichten über kriegerische Vorbereitungen einlaufen, die Regierung 20,000 Chassepots angekauft und eine Mitrailleuse erhalten und nach Turin geschickt haben soll, um in den dortigen Werkstätten sich nach dem französischen Muster Mordinstrumente dieser Art in aller Eile verfertigen zu lassen, — natürlich, Alles zum Vortheil der bewaffneten Neutralität — während zu gleicher Zeit versichert wird, daß von einflußreicher Seite Alles ins Werk gesetzt werde, um Cialdini mit dem Ministerium zu versöhnen und ihn zur Uebernahme eines „wichtigen" Kommandos zu bewegen, und endlich daß ein wahrer Bienenschwarm von Generalen und anderen hohen Persönlichkeiten zwischen Mailand und Monza in Bewegung sei, um mit dem Prinzen Humbert zu verhandeln. Während dergleichen Erscheinungen eine Bestätigung scheinen für das, was hier in Jedermanns Mund ist: „Wir sind an Frankreich verkauft", — wogegen sich allenfalls noch Sellas Versicherung, mit der er den Versucher Digny vorgestern im Senate abwies, „daß er keine neue Anleihe ohne Bewilligung der Volksvertretung machen werde", anführen ließe — hört man aus Genua, daß sich die Unruhen fortsetzen und aus Anlaß des Begräbnisses eines am 4. d. M. erschossenen Bürgers in drohenden Dimensionen wiedergekehrt sind mit Barrikaden und Orsinibomben im Gefolge. In der That, wenn Italien der letzte Stab ist, auf den sich der französische Gewaltherrscher stützen muß, dann sind sie beide zu bedauern. — So eben, Sonntag Morgen gegen 9 Uhr, wird das den Sieg des Kronprinzen verkündende Telegramm, aus Berlin und vom 6. datirt, dem Publikum mitgetheilt. Deutschland hoch!

Aus **Rom**, 9. Aug., wird der „Corr. Havas" telegraphit: „Die Räumung ist vollständig beendigt. General Dumont ist ermächtigt worden, der römischeu Regieruns 35 Haubitzen und 15,000 Bomben zu überlassen. Die Desertionsfälle sind in der Legion von Antibes zahlreicher als je; in der vergangenen Nacht sind 27 Mann von diesem Corps verschwunden."

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 8. August. Die hiesigen Blätter sind vor einigen Tagen in der offiziösen „Post och Inrikes Tidning" aufgefordert worden, ihre Sprache gegen Deutschland zu mäßigen, doch ist damit wenig erreicht, denn die Zeitungen, besonders „Aftonbladet" und „Dagbladet", führen noch die gleiche Sprache. Die am Sonntag hier eingetroffenen Nachrichten über die Siege der deutschen Armee bei Woerth und Saarbrücken haben auf die Schweden äußerst niederschlagend gewirkt, dahingegen unter den hiesigen Deutschen die größte Freude hervorgebracht. Der Haß der Schweden, dieser nordischen Franzosen, hat sich dadurch noch gesteigert, und einer der ersten hiesigen Großhändler und Vorsteher der Börse hat demselben dadurch Ausdruck gegeben, daß er die vom norddeutschen Generalkonsul angeschlagene Depesche über die Schlacht bei Weißenburg herabriß und mit Füßen trat. Uebrigens ist die Kriegspartei, die gern den Krieg an Frankreichs und Dänemarks Seite mitmachen möchte, im Staatsrathe nicht durchgedrungen, man sprach sogar von einer Ministerkrisis.

Rußland und Polen.

△ **Warschau**, 12. August. Der Krieg ist das einzige Thema, welches hier in allen Kreisen, russischen, polnischen und deutschen, besprochen wird. Die Russen bewundern die Sieger über die französische Armee, die sie bisher für unüberwindlich hielten, die Polen sind stutzig und klammern sich an die Möglichkeit, daß der Verlauf des Krieges doch noch eine andere Wendung nehmen könnte; die Deutschen sind voll Begeisterung und Zuversicht. Daß sich die abenteuerlichsten Gerüchte über die Rolle, welche Rußland spielen wird, verbreitet haben, nimmt bei solcher Stimmung nicht Wunder; besonders Rußlands angebliche Rüstungen sind ein ergiebiger Stoff für Frau Fama. Da soll u. A. ein Theil der Truppen, welche um Warschau herum kantonniren, nach Kalisch geschickt worden, die ganze preußisch-russische Grenze von Truppen besetzt und in mächtigen Lagern untergebracht sein, Statthalter Graf Berg soll demnächst abberufen und zu seinem Nachfolger der Fürst Bagration, der Ueberwinder Schamyls, bestimmt werden u. d. m. An allen diesen Gerüchten ist natürlich kein wahres Wort, dennoch glauben Viele daran, wie an ein Evangelium. Die Polen sind besonders auf Oesterreich erbittert, von dessen bewaffneter Intervention zu Gunsten Frankreichs sie die Erfüllung aller ihrer Hoffnungen erwarten. Daß jetzt nun auch Oesterreich seine Neutralität bewahrt, das entlockt ihnen die unheimlichsten Prophezeiungen. Oesterreich — sagen sie — stehe mit überschlagenen Armen an seinem und am Polens Grabe; es sei verblendet und habe einen einzigen bedeutenden Staatsmann, der aus der gegenwärtigen Lage Nutzen zu ziehn verstände. Die Landräthe und Gendarmeriekommandeure haben strengen Befehl, die Polen genau zu beobachten und die Ertheilung Auslandspässen ist mit den größten Schwierigkeiten verbunden. Die Stimmung der leitenden Kreise aber ist klar bis zurch Durchsichtigkeit. Einen schlagenderen Beweis kann ich nicht beibringen, als denjenigen, daß Statthalter Graf Berg die Erlaubniß nachgesucht und erhalten hat, daß sein Sohn, welcher russischer Premierlieutenant ist, im preußischen Hauptquartier die preußische Kriegführung beobachten dürfe. Es war sogar hier das Gerücht verbreitet, daß der Großfürst Wladimir, ins preußische Hauptquartier abgehen würde; indes ist in Beamtenkreisen bisher nichts davon bekannt geworden. Wohl aber schickt der russische Verein für die im Kriege Verwundeten 12 Aerzte der Führung des Professors Hubenet nach Basel, um dort im Verein mit den andern Mitgliedern des internationalen Hilfsvereins den verwundeten beizustehen.

Asien.

Hongkong, 21. Juli. Es geht das Gerücht, der Konsul von Frankreich sei in Kanton angegriffen worden. Man hat in Hongkong und in anderen Häfen Plakate angeheftet, welche sagen, man müsse alle Fremden ausrotten.

Amerika.

New-York, 26. Juli. Versammlungen ꝛc. zu Gunsten der deutschen Sache haben außer den bereits gemeldeten bis jetzt Statt gefunden in Davenport, Louisville (Ky), Burlington (Iowa), Milwaukee, St. Joseph (Mo), Peoria, Indianopolis, Jeffersonville (Ind), Leavenworth (Kansas), Memphis (Ten), Kovington (Ky), Cleveland, Boston, New-Orleans, Detroit, Dayton (Ohio) und Toledo. Sämmtliche demonstrirten nicht blos mit Worten, sondern in klingender Münze. Erfreulich ist besonders auch die Theilnahme in den südlichen Staaten, wo das liberale deutsche Element mit viel größeren Hindernissen zu kämpfen hat, als im Norden.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 13. August.

— Ueber die Verluste des 46. Inf.-Reg. in der Schlacht bei Wörth geht uns folgende Mittheilung zu: Gefallen sind: Hauptmann v. Loßberg (Schwiegersohn des Hrn. v. Tempelhoff-Dąbrówka), Lieutenant v. Bomsdorf II. und Lieutenant v. Burghoff; verwundet: Major v. Kamecke (leichten Streifschuß an der Schulter), Hauptmann Patrunke, Hauptmann v. Sydow, die Lieutenants v. Bomsdorf I., v. Zettritz-Neuhaus, Dietz und Pachun, die Fähnriche Heise und v. Muschwitz. Im Ganzen sind bei dem Regiment 30 Offiziere und 1500 Mann kampfunfähig. Hauptmann Baron F. v. Wolff (Lüdinghausen), Chef der 8. Komp. des Grenadier-Reg. Nr. 6 soll schwer verwundet sein durch einen Schuß ins Kinn und einen Schuß ins Knie. Schon seine beim Beginn des Krieges herausgegebene treffliche Schrift „Die Ausbildung und Taktik der französischen Armee" (Posen bei Rehfeld) zeigt, daß eine der tüchtigsten und nützlichsten Kräfte in diesem Kriege lahm gelegt worden ist. — Unsere gestrige Mittheilung über die Verluste bei dem 37. Füs.-Regt. berichtigen wir dahin, daß die Lieutenants Becker, Malakowski, Nitschke, Assmus, Pfeffer, Pohle und Klette nicht vermißt werden, sondern verwundet sind.

— Das Departement-Ersatzgeschäft bei der stellvertretenden 19. Infanteriebrigade ist sehr ruhig verlaufen. Man sah es den Leuten an, daß sie sich des Ernstes der Situation bewußt waren. Die Landräthe und die Polizeibehörden hatten Alles mit anerkennungswerther Musterhaftigkeit geordnet, so daß das Geschäft rasch beendet werden konnte. Viele junge Leute, die wegen schwach oder zu klein noch 1 Jahr zurückgestellt werden mußten, zeigten sich sehr unglücklich, daß sie nicht mit gegen Frankreich kämpfen konnten. Aus mehreren Städten zogen die Ausgehobenen mit Fahnen zur Stadt hinaus — O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt u. s. w. oder andere Soldatenlieder singend.

— Aus anderen Provinzen werden Fälle hervorgehoben, wo sechs und sieben Brüder zu den Fahnen einberufen worden sind. In Posen können wir sogar mit neun Brüdern aufwarten. Von der Familie v. Treskow-Radojewo waren schon 1866 acht Brüder, in diesem Feldzuge aber sind 9 Brüder unter der Fahne.

— Einer Ministerial-Anordnung zufolge werden demnächst auch königlich-sächsische Kassenbillets (Kassenanweisungen) bei allen Staatskassen voll in Zahlung genommen und so den preußischen ganz gleichgestellt werden.

— **Die Minister für Handel**, des Innern und der Finanzen haben angeordnet, daß künftig die Hausir-Gewerbesteuer nicht mehr, wie dies bisher geschehen, durch die Ortserheber eingezogen und zu den Kreiskassen abgeliefert werden soll, sondern die Gewerbetreibenden selbst die Zahlung auf der Kreiskasse leisten und die Legitimationsscheine quittirt in Empfang nehmen sollen. Es ist jedoch zulässig, daß die Zahlung portofrei durch die Post erfolgt, worauf der Legitimationsschein auf Gefahr der Gewerbetreibenden unfrankirt zugeschickt wird. Die bisher den Steuererhebern zugestandenen Hebegebühren von der Hausirsteuer fallen fort, da die Gemeinden mit dieser Steuer nichts mehr zu thun haben.

— **Verwundete.** Im hiesigen Garnisonlazareth befindet sich gegenwärtig ein Verwundeter vom Kriegsschauplatze, ein Trainsoldat vom 5. Armeecorps. Wie derselbe angiebt, erhielt er am Morgen des 5. August nach der Erstürmung von Weißenburg, von einem verwundeten Turco, welchem er einen Schluck Branntwein reichte, als Dank einen Stich mit einem langen Messer in die Wade. Da die Wunde nur eine leichte war, so erhielt der Soldat in den außerordentlich überfüllten Lazarethen des Westens keine Aufnahme. — Auch andere leicht verwundete Soldaten, welche Urlaub genommen haben, sind bereies mit der Bahn angekommen; so ein Sergeant vom Samterschen Bataillon des 6. Infanterie-Regiments, welches bekanntlich in der Schlacht bei Wörth außerordentlich starke Verluste erlitten hat; derselbe wurde durch einen Granatsplitter am Beine verwundet. Ein Gemeiner des 6. Regiments, welcher bereits bei der Erstürmung von Weißenburg leicht verwundet worden war, erhielt in der Schlacht bei Wörth einen Streifschuß am Kopfe und ist gleichfalls mit Urlaub zurückgekehrt. Diese zurückkehrenden, leicht verwundeten Soldaten haben verschiedene Andenken aus dem Kriege mitgebracht, der eine den Paletot eines französischen Offiziers, der andere ein Chassepotgewehr.

— **Dem vaterländischen Frauenverein** ist in dem zweiten Stockwerke des Kommandanturgebäudes am Wilhelmsplatze ein Zimmer eingeräumt worden, in welchem täglich von 10—1 Uhr Vormittags eine oder mehrere Damen des Vereins anwesend sind, und werden dort Gaben für denselben in Empfang genommen, Handarbeiten (Lazareth- und Verband-Utensilien) angefertigt, sowie Aufträge zu derartigen Arbeiten entgegengenommen. Wir machen alle Damen unserer Stadt, welche gern für unsere armen Verwundeten Etwas thun möchten, auf diese günstige Gelegenheit aufmerksam, durch ihrer eignen Hände Arbeit zur Linderung der Leiden derselben mit beizutragen.

— **Der Lambert'sche Garten**, in welchem gegenwärtig die Queva'sche Kapelle des Festungs-Artillerie-Regiments spielt, war am Sonntage zwischen 9 bis 10 Uhr Abends brillant mit bengalischen Flammen erleuchtet.

— **Eine Explosion** eigenthümlicher Art erfolgte am Freitage in der Guttmannschen Spritfabrik (Kl. Gerberstr.) Indem dort die Fässer auf ihre Dichtigkeit geprüft wurden, hatte man einige Quart Sprit in dieselben gegossen. Nachdem sie nun entleert worden waren, entzündete sich der Spiritusdampf in dem einen Fasse und zersprengte dasselbe mit einem außerordentlich heftigen Knalle. Durch die umherfliegenden Faßdauben wurde ein Böttchergeselle nicht unerheblich verletzt. Man vermuthet, daß die Entzündung des Alkoholdampfes durch ein in die Nähe gebrachtes glühendes Brenneisen veranlaßt worden ist.

— **In der Nähe des Berliner Thors** wurde Sonnabend früh ein Trainsoldat gefunden, welcher sich im vollkommen bewußtlosen Zustande befand und mehrere sehr bedeutende Wunden am Kopfe hatte. Derselbe wurde nach dem Garnisionlazareth gebracht und starb hier nach wenigen Stunden, ohne zuvor zum Bewußtsein zurückgekehrt zu sein. Wie es heißt, soll derselbe vom Pferde gefallen sein, so daß er mit dem Kopfe an einen scharfen Stein stieß.

— **Die Eisenbahnbrücke** über die Warthe oberhalb der großen Schleuse erhält zwei Strom- und zwei Uferpfeiler. Die Fundamentirung derselben erfolgt nach einer, bisher hier in größerem Maßstabe noch nicht angewandten Methode mittelst sogenannter „Brunnen" und ist dabei das Verfahren folgendes: Nachdem der Raum, welchen ein Pfeiler einnehmen soll, durch Schlagen von Pfählen und Spundwänden abgegrenzt ist, wird dieser Raum etwa ½ Fuß bis unter den Spiegel des Wassers mit Sand ausgefüllt. Es wird alsdann auf diesen Sand ein Brunnenkranz, bestehend aus 4 fest mit einander verbundenen starken Balken gelegt, welche ein Viereck von 13 Fuß Länge und 10 Fuß Breite bilden. Nachdem der Brunnenkranz in horizontale Richtung gebracht ist, wird aus festen Thonsteinen und Cement auf dem Kranze ein „Brunnen" aufgemauert, welcher sich nach oben hin immer allmälig verengert. Hat derselbe eine bestimmte Höhe erreicht, so beginnt das Ausschachten des Erdreichs innerhalb des Brunnens, und in dem Maße wie der Brunnen nun in Folge seiner eigenen Schwere tiefer sinkt, wird das Mauerwerk immer höher aufgesetzt. Ist der Brunnen 15 Fuß tief in das Bett des Flusses eingesenkt, so wird in den Brunnen Beton, d. h. eine Mischung von Cement mit Kies und Ziegelbrocken, hineingeschüttet. Sobald der Beton auf dem Grunde des Brunnens zu einem Felsblock erhärtet ist, wird das Wasser aus dem Brunnen ausgepumpt, und das Innere desselben ausgemauert. Sämmtliche 3 Brunnen eines Pfeilers, welche von einander etwa 2 Fuß entfernt sind, werden in ihrem oberen Theile durch Auskragung mit einander verbunden, so daß sie alsdaun eine zusammenhängende Mauermasse bilden. Die Ausschachtung der Brunnen wird mittelst einer großen eisernen Schaufel vorgenommen, welche zuerst vertikal bis in den Grund hineingesenkt, alsdann mittelst einer starken Rüststange horizontal gerichtet, und nun sammt dem Erdreich, welches sie gefaßt hat, emporgewunden wird. Um diese Manipulationen vornehmen zn können, ist über jedem Brunnen eine Windevorrichtung, an welcher mehrere Arbeiter beschäftigt sind, angebracht. Senkt sich der Brunnen an einer Seite mehr, als an der anderen, so muß an dieser letzteren durch stärkeres Ausbaggern nachgeholfen werden. Stößt der Brunnenkranz auf einen Pfahl oder einen Baum, so wird derselbe mittelst eines tiefreichenden Meissels abgestemmt. — Gegenwärtig sind die Brunnen von zwei Strompfeilern bereits bis etwa 10 Fuß Tiefe versenkt und hat die Errichtung von 5 Brunnen für den Uferpfeiler auf dem linken Ufer der Warthe begonnen. — Für den Oberbau, welcher die Brückenpfeiler mit einander verbinden wird, werden eiserne sosogenannte „Polygonalträger" zur Anwendung kommen, die nach ihrem Erfinder, dem Geh. Oberbaurath Schwedler auch „Schwedlerträger genannt werden. Die neue schöne Oderbrücke in Breslau, welche von der linken Oderuferseite nach dem Bürgerwerder hinüberführt, sowie die Eisenbahnbrücke, welche die rechte Oderuferbahn mit den Bahnen auf dem linken Oderufer verbindet, sind nach diesem Prinzip konstruirt. Eiserne Bögen, welche jedoch polygonal gebrochen, und von Pfeiler zu Pfeiler gespannt sind, tragen die daran hängende eiserne Brücke. — Gegenwärtig sind an dem Eisenbahn-Brückenbau gegen 100 Arbeiter (Maurer, Zimmerleute und gewöhnliche Tagearbeiter) beschäftigt.

△ **Kreis Fraustadt**, 14. August. [Kreistagsbeschluß.] Auf dem außerordentlichen Kreistage zu Fraustadt haben die Kreisstände den einstimmigen Beschluß gefaßt, daß von den Dominial- und Landgemeinden des Kreises 2000 Thlr. nach dem Kreis-Kommunalbeitrags-Modus für die Pflege verwundeter und erkrankter Krieger sogleich aufgebracht werden. Die Städte behielten sich vor, in separato Sammmlungen zu veranstalten. Zur Bestreitung der Unterstützungen für die in Folge der Mobilmachung hilfsbedürftig gewordenen Familien sind auf die Stadt-, Dominial- und Landgemeinden 5000 Thlr. repartirt worden.

§ **Zerkow**, 13. August. [Frauenverein.] Der hier seit vorigem Jahre bestehende Vaterländische Frauenverein hat jetzt ein reiches Feld für seine Thätigkeit. Er hat bereits drei reichliche Sendungen Lazarethbedürfnisse und Verbandzeug, Leib- und Bettwäsche, Handtücher, Schuhe, Strümpfe

u. s. w. an das Haupt-Depot nach Berlin abgesandt; auch wurden aus den Geldeinnahmen, welche die Höhe von 58 Thlr. erreichten, hiesige bedürftige Familien, deren Ernährer zu den Fahnen einberufen wurden, Unterstützungen gewährt. Ein baarer Betrag von 20 Thlr. wurde außerdem an die Hauptvereinskasse nach Berlin abgeführt.

Bromberg. Etwas mißmüthig kehren die beurlaubten Reserven heim. Die Ernte, heißt es, haben wir nun doch versäumt; nun hätte man uns auch unsere Franzosen aufs Bajonnet nehmen lassen können. — Noch anders ist der Eindruck auf die Polen. Das also, sagen sie, sind die mächtigen Weltstürmer, die Franzosen! Sturmfreie Werke, die sie mit dem alten Vorderlader nach allen Regeln der Taktik gegen eine zwanzigfache Uebermacht halten konnten, lassen sie, mit dem Hinterlader in der Hand, sich von schwächeren Truppen im ersten Anlauf nehmen; nirgends halten sie Stand; Festungen verlassen sie ohne Schwertschlag; große Siege erringen sie nur mit drei Divisionen über zwei Kompagnien und verlieren dabei mehr Menschen als jene! Und überall waren bisher ihre Kerntruppen im Gefecht! Was soll man da von den Rekruten erwarten!? Mit solchem Volke auch ohne Reserven, ohne den Kern seiner Truppen fertig zu werden, kann Preußen allerdings sich wohl versichert halten! Daß wir Polen so oft betrogen und verrathen sind, hätten wir dem mächtigen, siegreichen Frankreich vergeben, dem so schmachvoll geschlagenen niemals. Wir sind fertig mit ihm! So schreibt man der „Zuk.", und wir gestehen gern zu, daß der Korrespondent ganz so geschrieben hat, wie Polen sagen könnten.

Erntebericht.

Reg.-Bez. Posen, 14. August. Die Ernte der Körnerfrüchte, mit Ausnahme des Hafers, ist in den letzten Tagen bei größtentheils günstigem Wetter beendet worden. — Die ganze Frühjahrs- und Sommerwitterung kann für unseren Regierungs-Bezirk als die fruchtbarste bezeichnet werden, welche seit lange erlebt worden ist, im direkten Gegensatz zu dem vorangegangenen abnormen Winter, der jede Wintersaat mehr als sonst geschädigt hatte. Hiernach erscheint fast allenthalben der Ausfall der Ernte normirt, wobei nur noch spezielle Einflüsse auf die eine oder andere Fruchtgattung störend eingewirkt haben. In dieser Beziehung ist namentlich für

Roggen einen entschieden ungünstig verlaufene Blüthezeit hervorzuheben, demzufolge der Besatz der Aehren ein ziemlich mangelhafter ist. Der Ertrag wird, nach den vielfach stattgehabten Druschergebnissen, wahrscheinlich 85 pCt. einer Normalernte nicht übersteigen. Die Qualität des Kornes dagegen ist eine sehr befriedigende und wesentlich bessere, als im vorigen Jahre. Der Stroherirag wird meist einen noch etwas geringeren Procentsatz bedingen.

Weizen ist im Verhältniß in seinem Ertrag begünstigter; die Fruchtbarkeit der letzten drei Monate hat ihm in vollerem Maße zu Hilfe kommen können, wenn auch auf den für Weizenbau minder geeigneten Böden zum Theil unbefriedigende Ernten, an Körnern und Stroh, erreicht worden sind. Im Allgemeinen jedoch wird der Ertrag ungefähr auf 90 pCt. einer Normalernte registrirt werden können. Die Qualität wird, soweit sich jetzt schon darüber urtheilen läßt, wahrscheinlich eine vorzügliche sein und die von jeher beliebten „polnischen Sorten" (die im vorigen Jahre sehr vermißt worden waren), auf den großen Getreideplätzen wieder in Ansehen bringen.

Die Oelsaaten sind, so sehr sie schon der Fläche nach im Herbst und Frühjahr reduzirt werden müßten, auch im Erdrusch unbefriedigend.

Gerste läßt eine volle Ernte erwarten bei größtentheils schöner Beschaffenheit; nur zum Theil, wo die Einsaat etwas verspätet werden mußte, werden die Körner zu flach und leicht ausgefallen sein.

Erbsen sind vielfach vom Mehlthau befallen und durch starke Regengüsse und an manchen Orten zum Lagern gekommen, so daß auch bei den unbefallenen meist eine geringe Körnerausbildung stattgefunden hat.

Hafer und Lupinen, deren Ernte in den nächsten Tagen bevorsteht, versprechen einen reichlichen und normalen Ertrag.

Kartoffeln und alle Futtergewächse sind in vorzüglicherem Stande, als seit langen Jahren.

Wenn Oelfrucht, Roggen und Erbsen nicht zu einer Kompensation nöthigten, würden wir im Lokal von einer reich gesegneten Ernte berichten können.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Aus Karl Flemmings Verlag in Glogau liegt uns Reymanns Spezialkarte vom **deutsch-französischen Kriegsschauplatze** vor. Es sind fünf ausgezeichnet hübsche Blätter, welche sich würdig dem großen Kartenwerke Reymanns anschließen, das sich die Anerkennung Moltkes, Vogel v. Falkensteins, v. Sydows, Dr. Petermanns und anderer Sachkenner erworben hat. In dem Maßstabe von 1 : 200,000 der natürlichen Größe aufgenommen, geben diese Karten nicht nur jeden Ort, jeden Weg, sondern selbst einzelstehende Gehöfte, Mühlen rc. wieder. Die mathematische und physikalische Darstellung, besonders der Gebirge, Thäler, Flüsse darf als sehr gelungen bezeichnet werden. Das Kartenwerk empfiehlt sich nicht nur für Militair, sondern für Jeden, welcher sich über die Strategie, Schlachten, Märsche rc. Klarheit verschaffen will. Der Preis (3 Thlr. 22½ Sgr.) ist verhältnißmäßig niedrig.

* Bei Stahel in Würzburg ist eine Karte der Rheinlande von Karl Eugen Ritter erschienen, bis Ulm und Paris sich ausdehnend, berücksichtigt sie insbesondere die Gebirgszüge sowie die Straßen und Eisenbahnen. Die Schrift ist trotz der großen Reichhaltigkeit deutlich. Preis 10 Sgr. Bedauern müssen wir uns, daß der deutsche Kartegraph die deutschen Namen im Elsaß und Lothringen in der französischen Verhunzung wiedergiebt, so z. B. Muhlhouse statt Mühlhausen, Thionville statt Diedenhofen, Wissembourg und Strasbourg statt Weißenburg und Straßburg.

Vermischtes.

* **Berlin.** Man erzählt sich hier folgende hübsche Anekdote. Als bei dem Eintreffen der ersten französischen Gefangenen unsere Bevölkerung sich massenhaft auf die Waggons stürzte, um die Turkos zu sehen, und es den Polizei-Beamten unmöglich war, Platz zu machen, erschien der Polizei-Präsident v. Wurmb und redete die Menge mit folgenden Worten an: „Die Berliner sind freilich nicht gewöhnt, vor den Franzosen zurückzuweichen, aber diesmal muß ich Sie doch einmal bitten, von den Franzosen zurückzuweichen". Auf dies Bonmot wurde sofort die Bahn frei.

* **Unter den Kriegstrophäen,** welche bis jetzt von der Südarmee nach Berlin und Potsdam gebracht worden sind, befinden sich auch zwei prächtige Araber-Vollblut-Pferde, die der Feldherr dem Marschall Mac-Mahon, Herzog von Magenta, abgenommen hat. Jedenfalls sind es requisite Thiere, da der Gouverneur von Algerien sich zum Kriegs- und Privatvergnügen gewiß nur Perlen der Wüste ausgesucht hat.

* **Die deutschen Fürstenhäuser** haben aus ihren Familien für den gegenwärtigen Krieg ein besonders wichtiges Contingent zur Armee gestellt. Es gehören derselben jetzt nämlich aktiv an: Der Erbgroßherzog von Mecklenburg Strelitz der Erbprinz von Anhalt, der Fürst von Lynar, die Prinzen Franz und Johann von Aremberg, Florentin zu Salm-Salm, von Hatzfeldt, Adolph zu Bentheim-Tecklenburg-Rheda, Adolph Wrede, Herrmann zu Schaumburg-Lippe, Hugo zu Schönburg-Waldenburg, der Erbgraf Wolfgang zu Stolberg-Stolberg, die Grafen Botho zu Stolberg-Roßla und Richard zu Bentheim-Tecklenburg-Rheda.

* **Ein sehr prosaisches,** aber vielleicht sehr wahres Bild vom Schlachtfelde gab, wie die „Elberf. Ztg." erzählt, auf einem Berliner Bahnhofe bei einem der Gefangenenzüge einer der transportirenden Soldaten, ein biederer Liegnitzer. Er klagte — so schreibt der Korrespondent — inmitten des Ueberflusses, den die Gefangenen hatten, über rasenden Durst und ich verhalf ihm zu einem Glase Bier. Ich fragte ihn aus; er hatte bei Weißenburg gefochten. „Haben Sie viel Kanonen gesehen? — „Gesehen haben wir gar nichts immer vorwärts, fünf Stunden lang." — „War Kavallerie dabei?" — „Das weiß ich nicht; wir sind immer blos vorwärts gelaufen, mit gefälltem Bayonnet; die Franzosen schossen so viel daß die Luft ganz dunkel war Ab und zu wurde kommandirt: Halt! dann schossen wir dreimal, hund dann liefen wir weiter vorwärts." — „Wie viel Patronen haben sie verschossen?" — „Nicht viel, 37." — Haben Sie Gefangene gemacht? „Ich habe blos einen gemacht." — „Wie war das?" — „Er hielt mir sein Gewehr gerade vor's Gesicht und wollte losdrücken Ich sprang zu und packte ihn an der Gurgel und sagte: Oller Bruder, geschossen wird hier nicht mehr; ihn behielt ich gleich — da sitzt er." In der That blickte in diesem Augenblick ein freundlich grinsendes Franzosengesicht einverständnißinnig herüber. Der Gefangene schien für seinen Gefangennehmer Anhänglichkeit zu haben und nickte ihm öfter zu.

* **Daß es auf den Vorpostenlinien an scherzhaften Intermezzos** nicht fehlt, möge folgendes kleines Geschichtchen zeigen, das von einem bairischen Offizier als bis in die Einzelheit wahr erzählt wurde. — In einer dunklen Nacht fällt in der Vorpostenkette ein Schuß. Alles wird lebendig, man glaubt die Franzosen wollten einen Ueberfall versuchen, der kommandirende Offizier stürzt herbei und examinirt den Posten, der den Schuß abgegeben. „Warum haben Sie geschossen?" „A Franzos wollt' sich ebe auf alle vier ranschleiche, da hab' i ihn g'schosse!" — Haben Sie ihn angerufen und was hat er gesagt? „Er konnt' nur antworte „oui oui" und da hab' i g'schosse!" — Das Terrain wird genau abgesucht, die Patrouillen gehen hin und her und endlich findet man den „Oui-Oui-Sager." Mit Triumphgeschrei wird er erfaßt, hochgehoben, zum Lager gebracht und — als kostbarer Leckerbissen verspeist. — Der Oui-Oui-Sager war ein schönes feistes Wildschwein.

* **Frankfurt,** 5. August. Einer der am 4. August bei Weissenburg in Gefangenschaft gerathenen Turkos erzählte, daß er am Tage vorher um 12 Uhr mit seinem Regiment aus Afrika eingetroffen und um ein Uhr gefangen genommen worden sei. Heute um 10 Uhr frühstückte er hier. Die Beförderung von Algier nach Berlin über Marseille läßt also an Promptheit nichts zu wünschen übrig.

* **Auf dem friedlichen Redaktionstische** vor uns — schreibt die „Frankf. Ztg." — liegt ein Originalexemplar jener Geschosse, durch deren Wirkung Napoleon III. vorzugsweise seine europäischen Zukunftspläne durchzuführen gemeint war. Es ist die Patrone einer Mitrailleuse. Unsere Leser werden gewiß zugeben, daß eine kurze Beschreibung derselben im gegenwärtigen Augenblicke sehr zeitgemäß ist. Die Patrone incl. der konisch cylinderischen Kugel ist genau 12 Centimeter lang. Die Basis derselben wird von einer nach unten etwas ausgeschweiften Kupferhülse gebildet, welche 17 Millimeter Durchmesser hat. Die Zündung ist zentral und wird durch ein in der Kupferhülse befindliches Zündhütchen bewirkt. Die ziemlich spitz zulaufende Kugel, deren genaue Länge an dem uns vorliegenden Exemplare nicht zu messen, ohne es in seine einzelnen Theile zu zerlegen, steckt bis wenig Millimeter von der Spitze in einer Umhüllung anscheinend von braunem Seidenpapiere und ist mit der aus dunkelgrüner dünner Pappe gebildeten Patronenhülse durch einen (1 Centimeter breiten) Streifen aus rothem Floretseidenzeug verbunden, welches genau unserem englischen Pflaster ähnlich sieht. Ueber diesen Streifen ragt die (1 Centimeter im Durchmesser haltende) Kugel noch 25 Millimeter hinaus. Man darf die effektive Länge derselben daher wohl auf 35 Millimeter veranschlagen. Die an der Basis befindliche Kupferhülse, in der die Zündung befindlich, ist 13 Millimeter hoch. Die Patrone weist eine überaus schlanke Form auf und ist offenbar sehr sorgfältig gearbeitet.

* **Marburg,** 23. Juli. Als gestern die Pferdeaushebung vollendet war, trat ein Bauer aus Treenhausen zum Hauptmann R. mit einem schönen braunen Pferde am Zügel und sagte: „Das schenke ich dem Herrn König." Als der Offizier das Begehren nicht gleich verstand, sagte der Bauer: „Ja, Herr Hauptmann, das Pferd schenke ich dem Herrn König! Möchte er darauf in Paris einreiten." Das ist nur ein Zeichen davon, wie unsere Landbevölkerung denkt. — Bei einer in diesen Tagen stattgehabten Einkleidung von Reservisten hatten wir Gelegenheit, folgende komische Szene zu beobachten. Zwei Reservisten nahmen nach einander rührenden Abschied von einer Frau. Auf die Frage an die Frau, ob diese Männer ihre Brüder seien antwortete sie unter heftigem Schluchzen: „Der eine ist mein geschiedener, der andere mein jetziger Ehemann."

* **Nach München** war von Berlin folgendes Telegramm abgegangen: Hofbräuhaus München. Donnerndes Hoch Euch Süddeutschen Brüdern und Kampfgenossen für über Mac Mahon erfochtenen glorreichen Sieg. Stammgäste. Hitzmann, Klosterstraße 88. — Es kam darauf folgende Antwort: „Herrn Hitzmann, Berlin, Klosterstr. 88. Dank liebe Deutsche Brüder! Dreifaches Hoch den braven Deutschen Kriegern. Hofbräuhaus München. v. Poeller, Beamter." — Die Stammgäste des Holzapfel'schen Locals in der Belle-Alliancestraße 91 hatten folgende Depesche an den König Ludwig von Bayern gerichtet: „Dem König Ludwig von Bayern und seinem in treuer Waffenbrüderschaft erprobten tapferen Heere dreimal Hoch!" — Hierauf ging aus Schloß Berg die Antwort ein: „Ich habe Ihr Telegramm vor Kurzem erhalten und erwidere die mir in begeisterten Worten dargebrachte Huldigung mit aufrichtigem Danke. Ludwig."

* **Französische Heerführer.** Chef der Artillerie bei der Rheinarmee und zugleich der älteste Divisions-General seiner Waffe ist Soleille, zugleich Präsident des Komites und Mitglied der gemischten Kommission für öffentliche Arbeiten und für die Küstenvertheidigung. Am 21. August 1807 geboren, verließ er 1830 das polytechnische Institut, um in die Armee von Afrika einzutreten. 1846 wurde Soleille General-Adjutant des Artillerie-General La Hitte, dessen Tochter er heirathete. Als Chef des Generalstabes der Artillerie schloß Soleille sich 1849 der Expedition des Mittelländischen Meeres an, wohnte unter General Thiry der Belagerung von Rom bei und kehrte als Obristlieutenant zurück, ausgezeichnet mit dem Kreuz der Ehrenlegion. Nach Verlauf von zwei Jahren wurde er Oberst und Chef des 16. reitenden Artillerie-Regiments; der Krimkrieg brachte ihm den Grad des Brigade-Generals und das Kommando der Reserve-Artillerie beim Korps des General Regnaud de Saint-Jean-Angely. Nach der Rückkehr von Sebastopol wurde General Soleille Kommandant der Artillerie der vierten Division und Chef der Militärschule zu La Fere, 1858 trat er in das Komite seiner Waffe ein und wurde beim Beginn des italienischen Krieges zum General-Inspektor und Artillerie-Kommandanten des 4. Korps (Niel) ernannt. Am Morgen der Schlacht von Solferino, gegen 10 Uhr, war der General Vinoy in der Ebene von Medole hart bedrängt. Die Gefahr erkennend, eilte General Soleille mit seiner Reserve-Artillerie im Galopp auf den linken Flügel der schwachen Division Vinoy und zwang durch die Ueberlegenheit seines Feuers die Oesterreicher zum Rückzuge. Durch dieses rasche und geschickte Eingreifen wurde es dem 4. Korps möglich, sich zu entwickeln und auf Medole vorzurücken. Nach dieser großen Schlacht, in der General Soleille so wichtige Dienste geleistet hatte avancirte derselbe zum Divisions-General und wurde zugleich General-Inspektor der Artillerie; später, als General Leboeuf das Kriegsministerium übernommen hatte, erhielt er den Vorsitz in dem Komite für Artillerie. Von mittlerer Größe, schmächtig, sich einer Brille bedienend, erscheint der General Soleille in seiner äußeren Erscheinung schwächlich und keineswegs von militairischem Aussehen. Gleichwohl entwickelt derselbe auf dem Schlachtfelde und unter schwierigen Verhältnissen große Entschiedenheit; ihm steht überdies eine fast vierzigjährige Erfahrung zur Seite, denn er hatte in Afrika, in Rom, in der Krim und in Italien reiche Gelegenheit sich in der erfolgreichen Verwendung seiner Waffe auszubilden.

Der General Coffinières de Nordeck, Kommandant des Ingenieurcorps der Rheinarmee, geboren am 3. September 1811, Divisionär seit 1865, ist Mitglied des Befestigungskomites, sowie der gemischten Kommission für öffentliche Arbeiten und für die Küstenvertheidigung. Zögling der polytechnischen Schule wurde er 1833 Kapitän, 12 Jahre später Bataillonschef und, nach kurzem Aufenthalt in Algier, im Jahre 1847 zur Leitung des Ingenieurcorps in Auch berufen. Beim Ausbruch der Februar-Revolution übernahm derselbe, unter dem General La Moriciere, der seine Talente erkannt hatte, im Kriegsministerium die Verwaltung der Angelegenheiten seiner Waffe. Im Jahre 1849 zum Oberst-Lieutenant ernannt, erhielt Hr. Coffinieres de Nordeck die Stellung als zweiter Kommandant des 1. Ingenieur-Regiments, 1851 als Oberst des 3. Regiments zu Montpellier. Von hier aus ging er als Generalstabschef des Generals Niel nach dem Orient. Am Tage des allgemeinen Angriffs auf Sebastopol hatte Coffinieres Gelegenheit sich durch die wichtigsten Dienste auszuzeichnen, was seine Ernennung zum Brigade-General zur Folge hatte. Der italienische Krieg brachte ihm das Kommandeur-Kreuz der Ehrenlegion, 1862 wurde er Kommandant der polytechnischen Schule, und 1865 nach seiner Ernennung zum Divisionär, General-Inspector des Ingenieur-Corps. (N. A. Z.)

* **Einem gutem Scherz** begegnen wir im Pariser „Figaro". Jules Richard, der politische Chroniqueur dieses Blattes, stellt nämlich als Kriegsziel für die französische Armee die Gefangennahme des Grafen Bismarck hin. Wenn man denselben einmal habe, werde man ihn zwingen, in französische Staatsdienste zu treten, dann, ruft Herr Richard aus, dann werden wir doch auch einen „Staatsmann" in unserem Kabinet haben.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. Wagner in Posen.

An die Deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.

Berlin, den 9. August 1870.

Unserm Zirkular vom 7. d. M. schon heute eine weitere Mittheilung an die sämmtlichen Deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger folgen zu lassen, haben wir mehrfach Anlaß:

1) Es ist uns ein Anliegen, denjenigen unserer Zweig-Vereine und allen Anderen, welche gestern und heute aus dem Deutschen Inlande und aus dem Auslande uns Hülfe durch reiche Gaben gewährt haben, unsern innigsten Dank auszusprechen. Möchten wir auch ferner in gleicher Weise Tag für Tag bei der Lösung unsrer stündlich am Umfang gewinnenden Aufgabe unterstützt werden! Wir bedürfen für diesen Zweck sehr großer Mittel.

2) Der Oberfeldherr der Deutschen Heere, Seine Majestät der König von Preußen, hat durch ein Allerhöchstes Handschreiben vom 26. v. M. huldreich genehmigt, daß wir uns mit Entwerfung eines Statuts für eine mit dem Deutschen Zentral-Komite der Vereine für Verwundete zu verbindende Deutsche Invalidenstiftung zu Gunsten der in dem gegenwärtigen Kriege invalide und erwerbsunfähig werdenden Deutschen Krieger und der Hinterbliebenen der in diesem Kriege Gefallenen oder an ihren Wunden Verstorbenen beschäftigen und demnächst davon Vorlage machen. Weit entfernt davon, schon in dem jetzigen Augenblicke, in welchem die allgemeine Fürsorge sich ausschließlich den Verwundeten und Kranken der Deutschen Heere zuwenden muß, um Gaben für die gedachte große Deutsche Stiftung bitten zu wollen, glauben wir doch eine Pflicht zu erfüllen, indem wir die oben bezeichnete Absicht zur Kenntniß der Deutschen Vereine und durch sie zu der des ganzen Deutschen Vaterlandes bringen. Wir dürfen nicht zweifeln, daß diesem vaterländischen Unternehmen, wenn mit Gottes Hülfe der Sieg errungen und ein sicherer Friede herbeigeführt worden, sich Gaben aus ganz Deutschland und von den deutschen Brüdern im Auslande reichlich zuwenden werde, um durch dasselbe viele Wunden, welche der Krieg geschlagen, zu heilen und viele Schmerzen zu lindern.

3) Wir haben folgende neue Delegirten-Ernennungen mitzutheilen:

Der Ober-Hofmarschall v. Wurmb zu Sondershausen ist von dem Hrn. Fürsten v. Pleß zum Landes-Delegirten für das Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen, und der Herr Gustav Adolph Schön zu Hamburg zum dortigen Stellvertretenden Delegirten bestellt worden. Beide haben auch unser Mandat als Delegirte erhalten.

Der Königlich Bairische Oberhofmeister Graf zu Castell zu München, Vorsitzender des Zentral-Komites des Bairischen Landes-Vereins ist unser Landes-Delegirter für das Königreich Baiern und der Königlich Würtembergische Geheime Legationsrath Freiherr v. Soden unser Landesdelegirter für das Königreich Württemberg.*)

Das Zentral-Komite der Deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.

R. v. Sydow.

*) In dem Zirkular vom 1. d. M. befinden sich drei Druckfehler, welche wie folgt zu berichtigen sind:

Der Provinzial-Delegirte Ober-Präsident v. Jagow wohnt zu Potsdam; der Provinzial-Delegirte Ober-Präsident Frhr. v. Münchhausen zu Stettin und der Landes-Delegirte Geheimer Hofrath Vierordt zu Karlsruhe.

Handels-Register.

Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 521 eingetragene Firma **Herrmann Jacobsohn** zu Posen ist erloschen.

Posen, den 8. August 1870.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Handels-Register.

Zufolge Verfügung vom 9. August 1870 ist heute eingetragen:
in unser Prokuren-Register bei Nr. 53:
die von dem Kaufmann **Herrmann Jacobsohn** zu Posen für sein in Posen unter der Firma „Herrmann Jacobsohn" bestandenes Handelsgeschäft — Nr. 521 des Firmen-Registers — der Frau **Johanna Jacobsohn** geborenen **Pinner** zu Posen ertheilte Prokura ist erloschen.

Posen, den 9. August 1870.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Ein schwarzer Jagdhund mit weißer Brust ist in Dolzig aufgegriffen. Eigenthum nachzuweisen bis **zum 2. Septbr. c.**

Schrimm, den 10. August 1870.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Kommando werden am 17. August c., Vormittags 9 Uhr, auf dem Stallhofe der Husaren-Kaserne

7 dienstunbrauchbare Pferde

öffentlich und meistbietend verkauft.

Das Kommando
der Ersatz-Eskadron 2. Leibhusaren-Regiments Nr. 2.

Auktion.

Im Auftrage des königlichen Kreisgerichts werde ich Freitag den 19. August d. J., Vormittags um 10 Uhr, auf dem Markte hierselbst:

1 Kutschwagen und 2 Fohlen, jedes $2^1/_2$ Jahr alt,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Schroda, den 12 August 1870.

Der Auktions-Kommissarius
Schroeder.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des königlichen Kreisgerichts hierselbst werde ich

Mittwoch, 24. August d. J.,

von Vormittags 9 Uhr ab,

und an den folgenden Tagen in dem Hause Nr. 36 am Markte hierselbst das zur Kaufmann **Pakuscher**schen Konkursmasse gehörige Waarenlager, bestehend in Kurz-, Galanterie- und Spielwaaren, ferner 1 Frachtwagen, Mobilien ꝛc. an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

Kaufliebhaber werden hierzu eingeladen.

Rawicz, den 15. Juli 1870.

Der Konkurs-Verwalter
Robert Pusch.

Privat-Entbindungs-Anstalt,

ein Asyl für secrete Entbindungen. Adresse: Dr. **A. M. 49.** poste rest. **Berlin.**

Für Augenkranke

bin ich tägl. von 9—11 u. 3—4 zu sprechen.
Dr. [illegible], Wilhelmsplatz 6.

Otto Dawczynski,
Zahnarzt,

Breslauerstr. 21, Ecke des Petriplatzes.

Englisch Classes.

Frau ***Koenigk*** geb ***Sass*** aus London, beabsichtigt ihren Unterricht in der englischen Sprache wieder aufzunehmen. Sie wünscht einzelne Klassen von 6 bis 12 Schülerinnen einzurichten, weil die Erfahrung sie gelehrt hat, daß auf diese Weise die Fortschritte im Lesen und Sprechen wesentlich gefördert werden. Anmeldungen werden entgegengenommen St. Martin 59, 2 Treppen hoch

Durch Metz u. Co. in Berlin habe ich jährlich größere Quantitäten Original-Saatroggen bezogen und kann in diesem Jahre einige Posten echten probsteier und spanischen Doppel-Roggen, die bei der Ernte u. s. w. sorgfältig gesondert und deshalb ganz unvermischt sind ablassen. Ebenso offerire ich Sandomir-Weizen, den ich im vorigen Jahre direkt bezogen. Bestellungen auf diese Saatgüter erbitte recht bald.

Polskawies bei Klecko.

A. Funck.

Zur Saat

offerirt **Probsteier, Zeeländer u. Spanischen Doppelroggen**

Dom. Pokrzywno
bei Posen.

Muster: Sandstr. 2 im Comtoir.

100 Schffl. schönen alten Hafer zum Preise von 35 Thlrn. pro 1250 Pfd. offerirt Dom. ***Polskawies*** bei Klecko.

Ein noch gut erhaltenes **Schaufenster** wird zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Exp. d. Ztg.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Stodolsko** unter **Nr. 17/17** belegene, im Hypothekenbuche der genannten Ortschaft Vol. 52 Pag. 257 seqq. eingetragene, den **Gottlieb** und **Johanne Friederike** geb. **Jaensch, Nieschalke**schen Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen der Subhastaten berichtigt steht, und welches mit einem Flächen-Inhalte von $98_{,41}$ Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 42 Thlr. 4 Sgr. 10 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 46 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 17. Oktober d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten königl. Kreisgerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, so wie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau III. des unterzeichneten königlichen Kreisgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 18. Oktober d. J.,
Mittags 12 Uhr,

im Geschäftslokale des unterzeichneten Kreis Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Wollstein, den 15. Juli 1870.

Königliches Kreisgericht.
Abthl. I.
Der Subhastations-Richter.
Nolte.

Sprzedaż konieczna.

Nieruchomość we wsi ***Stodolsku*** pod Nr. **17/17**. położona, w księdze hipotecznéj rzeczonéj wsi Tom 52 na stronnicy 257 i następ. zapisana, do **Bogumiła i Joanny Fryderyki** z ***Jaenschów***, małżonków ***Nieschalke*** należąca, któréj tytuł własności na imie subhastatów jest zapisany i która, z objętością mórg $98_{,41}$, opłacie podatku gruntowego ulega, podług ustalonego czystego przychodu na podatek z gruntu na 42 tal. 4 sgr. 10 fen. i na podatek budynkowy z wartości użytku na 46 tal., sprzedana być ma drogą subhastacyi koniecznéj

dnia 17. Października r. b.
przed południem o godzinie 11.

w lokalu podpisanego królewskiego sądu powiatowego.

Wypis rejestru podatkowego, wykaz hipoteczny i wszystkie inne wiadomości tyczące się tejże nieruchomości, jako też szczególne warunki sprzedaży przez interesentów już stawione lub jeszcze stawić się mające przejrzane być mogą w III. biórze podpisanego królewskiego sądu powiatowego podczas zwyczajnych godzin służbowych.

Osoby, które chcą rościć do powyższéj opisanéj nieruchomości prawa własności lub nie zahipotekowane prawa realne, do których skuteczności przeciw trzecim osobom jest atoli podług prawa potrzebne zaintabulowanie w księdze hipotecznéj wzywa się niniejszem, aby swe pretensye najpóźniéj w powyższym terminie licitacyjnym zapowiedziały.

Uchwała co do udzielenia przybicia publicznie ogłoszoną zostanie w terminie wyznaczonym na

dzień 18. Października r. b.
w południe o godzinie 12.

w lokalu urzędowym podpisanego sądu powiatowego.

Wolsztyn, dnia 15. Lipca 1870.

Królewski sąd powiatowy.
Wydział I.
Sędzia subhastacyjny.
Nolte.

Ein Hundert fette und schwere
Hammel
stehen auf dem Gute **Chrzanowo** (Obiecanowo II.) bei Janowiec zum Verkauf.

Rhein. Fett-Käse

in schöner Qualität wieder eingetroffen.

Eduard Feckert jun.,
Berliner- u. Mühlenstr.-Ecke.

Verschiedene Lagerbiere

empfiehlt die Materialhandlung
Julius Dullin, Kl. Gerberstr. 9.

Unterleibs-Bruchleidenden

ist die **Bruchsalbe** von **G. Sturzenegger** in **Herisau**, Schweiz, sehr zu empfehlen. Dieselbe **heilt** selbst ganz alte Brüche in den meisten Fällen **vollständig.** (Gebrauchsanweisung nebst interessanten Zeugnissen werden gratis abgegeben.) In Töpfen zu 1 Thlr. 20 Sgr. **echt** zu beziehen sowohl beim Erfinder selbst, als durch die HH.: **A. Günther** zur Löwenapotheke, Jerusalemerstraße 16 in **Berlin** und **Stoermer & Mohr**, Schmiedebrücke 55 in **Breslau.**

Ein möbl. Zimmer für 1 oder 2 anst. Herren sofort bei **Petersdorff**, Wronkerstr. 7.

Eine Wohnung im 3. Stock, bestehend aus 2 Stuben und Küche nebst Wasserleitung zu vermiethen Sandstraße 2.

Eine Wohnung

bestehend aus 3 Stuben, Küche und Zubehör, ist zu vermiethen. Zu erfragen Berlinerstraße 14 im Comtoir.

15. Verzeichniß der bei uns eingegangenen Gaben.

A. Einmalige Beiträge.

Mende, Oberpostsekr., 3 Thlr. Braun, Postassist., 1 Thlr. Falk, Postkommiss., 2 Thlr. Dunsch, Packmeister 10 Sgr. Bulst, Kanzlist, 10 Sgr. Wagenhoff, Postexpedient in Tarnowo, 1 Thlr. Plagens, Postexped. in Lopienno, 1 Thlr. 9 Sgr. und ein Packet Hemden auch anderes Leinenzeug. Heilbronn, Translat., 1 Thlr. Bauer, Oberpostrath, 1 Thlr. Freese, Zimmermeister, 3 Thlr. Grunwald, Hauptmann a. D., 3 Thlr. und ein Packet Charpie. Clara und Olga Calmuß 1 Thlr. und ein Packet Charpie. Rudolph Rabsilber 5 Thlr. Moritz Kuczynski 2 Thlr. H. Kuczynski 6 Tücher. Hoppe, Geh. Reg.-Rath, 2 Thlr. Jacob Jolowicz 5 Thlr. Meißner, Rittergutsbes. auf Kiekrz, 2 Thlr. Der deutsche Posener Handwerkerverein 50 Thr.

B. Vierteljährliche Beiträge.

Hahn, Kreisgerichtsrath, vom 1./10. c. ab 3 Thlr.

C. Monatliche Beiträge vom 1./8. c. ab.

Bauer, Oberpostrath, 15 Sgr. Schulz, Postrath 10 Sgr. Schwarz, Oberpostkomm., 10 Sgr. Hoffmann, Buchhalt., 10 Sgr. Lucks, Oberpostkommiss., 10 Sgr. Korth, Oberpostkommiss., 10 Sgr. Schröder, Oberpostsekretär, 10 Sgr. Petersohn, Oberpostdirektor, 20 Sgr. Volmert, Postexped., 5 Sgr. Franeck, Postexped., 7 Sgr. 6 Pf. Hegner, Postexped., 10 Sgr. Schmiedeberg, Postexped., 7 Sgr. 6 Pf. Stülke, Postexped., 1 Thlr. Thustus, Postinspekt., 5 Thlr. v. Göben, Postsekr., 1 Thlr. Hill, Postsekr., 10 Sgr. Konarski, Postexpeditionsgehilfe, 5 Sgr. Franke, Kanzleigehilfe, 5 Sgr. Henzelmann, Post-Expeditionsgehilfe, 5 Sgr. Kühn, Bureaudien., 2 Sgr. 6 Pf. Fortte, Bureaudiener, 5 Sgr. Radoch, Postexped., 10 Sgr. Runau, Postdie., 10 Sgr. Tischler, Kontr., 10 Sgr. Besta, Oberpostkomm., 10 Sgr. Hochleitner, Posteleve, 7 Sgr. 6 Pf. Pilling Wagenbauer, 10 Sgr. Wagner, Postsekr., 10 Sgr. Trautmann, Postexped, 7 Sgr. 6 Pf. Kahl, Postexped., 15 Sgr. Reischke, Postexped., 15 Sgr. Pannewitz, Postexped, 15 Sgr. Hoffmann, Postexped., 15 Sgr. Gutsche, Postexped., 5 Sgr. Gnerich Postexped., 7 Sgr. 6 Pf. Hoffmann, Oberpostkomm., 10 Sgr. Pritsch, Postexped., 7 Sgr. 6 Pf. Szyszka, Postexped., 15 Sgr. Bender, Posteleve, 7 Sgr. 6 Pf. Mistiewicz, Postexped., 10 Sgr. Kühn, Postass., 10 Sgr. Diffrich Postexped., 10 Sgr. Raschke, Postexped., 10 Sgr. Hufnagel, Oberpostkomm., 10 Sgr. Donig, Postexp., 10 Sgr. Riedel, Postexp., 10 Sgr. Menzel, Postexped., 10 Sgr. Altmann, Postexped., 10 Sgr. Mewes, Postexped., 10 Sgr. Fredrich, Postexp., 10 Sgr. Binkowski, Postexp., 10 Sgr. Heidrich, Postkomm., 7 Sgr. 6 Pf. Raab, Kontr., 10 Sgr. Behnisch, Postass., 15 Sgr. Die nachfolgenden Herren zahlen ein Jeder monatlich 2 Sgr. 6 Pf., nämlich: Wendrich, Baer, Barcin, Kinzel, Schmidt May, Tschirsch Tietz, Kutzner, Studt, Kabelbach, Jacobi, Scholtz, Wichlatz, Klose I. Schultz II. Rzaczynski, Weber, Stroinski, Hübner, Schreiber, Klose, Hüber, Kaßner, Victor, Weigmann, Palkowski Astel, Wojciechowski, Wittich, Sobkowski, Prophet, Reinhold, Ludwig, Guth, Szylkowski, Pietrowiak, Lange, Tasler, Lachmann, Bergmann und Pürschel. J. Mondré 15 Sgr. Kahl, Exekutor, vom 1./9. c. ab 5 Sgr.

Gesammtsumme 2229 Thlr. 27 Sgr. 7 Pf.

Posen, am 15. August 1870.

Posener Verein
zur Unterstützung im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.

Landwehr-Verein.
Drittes Gaben-Verzeichniß.

Tapezier Neubert 1 Thlr. Eine Wittwe 2 Thlr. Klempnermstr. Georg 1 Thlr. Moses 5 Sgr. Dittebrand 5 Sgr. Glaeser 10 Sgr. Menzel 15 Sgr. Klunder 15 Sgr. Fraas 20 Sgr. Leppel 5 Sgr. Rutecki 15 Sgr. Seichter 5 Sgr. Post-Assistent Behnisch 1 Thlr. Wittwe Behnisch 1 Thlr. Mediz. Assessor Rüffert 1 Thlr. Schütz 1 Thlr. Hoffmann 10 Sgr Busse 5 Sgr. Kuczynska 10 Sgr. Grebel 1 Thlr. Julie Jahns 1 Thlr. Emma Banselow 1 Thlr. Brieger 1 Thlr. Bandke 1 Thlr. Heintze 5 Sgr. Döpner 10 Sgr. v. Crousatz 1 Thlr. H. Knaster 15 Sgr. M. Raczek 15 Sgr. Dr. Fischer 1 Thlr. Jauer 2 Sgr. Frau Tremke 10 Sgr. Frau Gänsler 2 Sgr. v. Preetzmann 10 Sgr. Klätte 10 Sgr. F. Klein 10 Sgr. H. Ludwig 10 Sgr. Frau Kirste 5 Sgr. Restaurateur Hollmann 1 Thlr. A. Klug sen. 1 Thlr. A. Klug jun. 1 Thlr. J. W. Klug 2 Thlr. monatlich. R. Rehfeld 1 Thlr. Zeuschner I 15 Sgr. J. Stiller 1 Thlr. Peisker 15 Sgr. Marquard 1 Thlr. Louis J. Löwinsohn 2 Thlr. u. 1 Thlr. monatlich. C. A. Stüber 1 Thlr. M. Jagielski 2 Thlr. monatlich. S. Fiedig 1 Thlr. Sterra 1 Thlr. Kasernen-Inspektor Zikoff $7^1/_2$ Sgr. monatlich. Spritulla 10 Sgr. monatlich. A. Schachtschneider 1 Thlr. monatlich. F. W. Mewes 1 Thlr. monatlich. Stadtinspektor Seidel 1 Thlr. Wasserwerks-Inspektor Bentzki 1 Thlr. Stadt-Sekretär Goebbels 1 Thlr. Frankiewicz 1 Thlr. Frau Weltinger 1 Thlr. Stadtbaurath Stenzel 30 Marken für ganze Portionen aus der Volksküche. Maschinist Brecht 1 Thlr. Assistent Neumann 10 Sgr. monatlich. Assistent Rautenberg 15 Sgr. Gas-Inspektor Baumert 1 Thaler. Magazin-Verwalter Bentzki 10 Sgr. monatlich. Buchhalter Haberlandt 1 Thlr. Betriebs-Inspektor Wilschek 2 Thlr. Pfohl 15 Sgr. Paradowski 6 Sgr. Jackowski $2^1/_2$ Sgr. Sieracka $1^1/_2$ Sgr. Skeide 10 Sgr. Frau Busse 5 Sgr. J. Krzyzkowski 1 Thaler. H. L. Wollheim $12^1/_2$ Sgr. L. Rawitzer $7^1/_2$ Sgr. H. M. 5 Sgr. Ungenannt 5 Sgr. Heidrich 5 Sgr. Frau Bartels 5 Sgr. Schachmann 15 Sgr. J. Czapski 15 Sgr. Rosenberg $7^1/_2$ Sgr N. N. 5 Sgr. Sturm 10 Sgr. J. D. Moeller 2 Thlr. Ungenannt 5 Sgr. W. Groß $2^1/_2$ Sgr. J. Dullin 15 Sgr. A. Km. 15 Sgr. Ungenannt 10 Sgr. Kr.-Ger.-Secr. Klau 1 Thlr. Ungenannt 10 Sgr. Tembłowski 5 Sgr. Korth 5 Sgr. M. Czarnikow 5 Sgr. Kantorowicz 5 Sgr. G. J. Landsberger 10 Sgr. F. Wilken 1 Thlr. Wolf Zadek 1 Thlr. J. Jastrow 5 Sgr. A. Jacobsohn 5 Sgr. H. G. 5 Sgr. J. Elkeles 15 Sgr. v. Zurawski 5 Sgr. Favre 5 Sgr. C. Blasche 10 Sgr. Szafranski 7 Sgr. 6 Pf.

Der Vorstand des Posener Landwehr-Vereins.

Posener Hilfs-Verein.

Beitragsliste VIII.

Rat. Türk 1 Thlr. F. W. Mewes 1 Thlr. J. Moses 15 Sgr. Warschauer Czechlinski 1 Thlr. M. Asch 2 Thlr. J. Warschauer 1 Thlr. J. M. Rehab 2 Thlr. Ungen. 10 Sgr. Alport 3 Thlr. Bock 10 Sgr. J. Wolffsohn u. Sohn 15 Sgr. Dm. 1 Thlr. M. Bab 20 Sgr. S. Kronthal Söhne monatl. 5 Thlr B. Tunmann 1 Thlr. M. Brandt 20 Sgr. J. M. Friedländer 2 Thlr. M. Halle 2 Thlr. H. Leßler 1 Thlr. K. Zupanska 20 Sgr. E Graumann monatl. 1 Thlr. H. Mamroth 3 Thlr. J. Sluzewski mon 1 Thlr. J. Grodzki 15 Sgr. S. Kantorowicz 3 Thlr. Stadtrath Au 10 Sgr. Haller 10 Sgr. W. Wache 10 Sgr. Görlich 10 Sgr. O. Hasse 10 Sgr. R. Kaul 2 Thlr. Engelmann 10 Sgr. J. Latz 1 Thlr. E. Weicher 1 Thlr. Dr. W. 1 Thlr. M. Cohn jun. 15 Sgr. Dr. Kottwitz 1 Thlr. A. Peltesohn 2 Thlr. Dr. Mallachow mon. 1 Thlr. 15 Sgr. Mechan. Förster 1 Thlr. E. Malade 3 Thlr. N. N. 10 Sgr. W. Lucas 10 Sgr. Meyer 10 Sgr. G. Winckler 2 Thlr. T. T. 1 Thlr. Frau Czwalina 3 Thlr. H. Schellenberg 3 Thlr. Kluge 1 Thlr. Elsner 1 Thlr. G. Preuß 15 Sgr. Below 20 Sgr. Z. 15 Sgr. Heimann 7 Sgr 6 Pf. M. Bartsch 10 Sgr. Min. Jacobi 1 Thlr. F. Rakowski 15 Sgr. E. Heuptner 15 Sgr. G. Gunsch 10 Sgr. W. Ratsch 10 Sgr. W. Richter 10 Sgr. J. Becker 1 Thlr. Basch 20 Sgr. A. Metcke 2 Thlr. M. Heimann 15 Sgr. Bartsch 10 Sgr. J. Wunsch 1 Thlr. F. Diekmann 1 Thlr. M. Bergas 5 Thlr. Gronski 1 Thlr. L. Rauscher 15 Sgr. Ungen. 1 Thlr. Stern 2 Thlr. Frau M. Kronthal 5 Thlr. Clara M. 5 Thlr. Frentzel u. Co. 1 Thlr. R. 10 Sgr. L. Möbius 3 Thlr. C. Neugebauer 1 Thlr. H. Weiß 2 Thlr. Schmidt 10 Sgr. H. Jacobsohn 1 Thlr. J. Stolzmann 1 Thlr. Reg. Rath Himmel 3 Thlr. Dr. Enger 2 Thlr. O. Seidel 1 Thlr. E. Weicher 1 Thlr. P. Prausnitz 1 Thlr. S. Kupferberg 1 Thlr. Figurski 5 Sgr. W. Heintze 10 Sgr. Joseph 10 Sgr. Demel 5 Sgr. Bürger 5 Sgr. Frost 5 Sgr. M. Poplinska 15 Sgr. J. Wolffsohn 1 Thlr. Philipp Joseph 3 Thlr. S. Kronthal 3 Thlr. L. Eckert 15 Sgr. J. Friedmann 1 Thlr. M. Witkowski 1 Thlr. L. Spanier 15 Sgr. R. Pick 1 Thlr. M. Spanier 1 Thlr. A. Hirsch 15 Sgr. Badts Wwe. 2 Thlr. A Thiemann 15 Sgr. Borchardt mon. 5 Sgr. Vogelsdorf 10 Sgr. Charnecki 10 Sgr. Mottek mon. 1 Thlr. A. Damrosch 1 Thlr. M. Wollenberg 6 Thlr. P. Jolowicz 3 Thlr. J Jolowicz 2 Thlr. J. Molinski 1 Thlr. L. Pulvermacher 2 Thlr. P. Möhab 1 Thlr. W. Landsberger 2 Thlr. S. Senator 1 Thlr. J. Rothholz 1 Thlr. P. Kempa 15 Sgr. M. Salz 1 Thlr. A. Lichtenstein 1 Thlr. J. Grunwald 15 Sgr. S. Brisk 4 Thlr. B. Lewitt 1 Thlr. B. Jaschke 1 Thlr. M. Wollenberg Kleidungsstücke. Rechtsanw. Mützel 10 Thlr. A. Hoffmann vierteljährl. 3 Thlr. Beyer 1 Thlr. Pinnau 2 Thlr. L. Brodnitz 2 Thlr. Schüttler 15 Sgr. Büttner 1 Thlr. J. Steinberg 1 Thlr. J. Obst 15 Sgr. R Suter 15 Sgr. C. Knaute 15 Sgr. S. Neufeld 3 Thlr. F. Günther 15 Sgr. P. Baer 20 Sgr. Brontewski 2 Sgr. Iwandowicz 10 Sgr. Bientkiewicz 2 Thlr. C Hartwig 5 Thlr. C. J. Maetze 2 Thlr. Korach 10 Sgr. F. W. Dorn 15 Sgr. A. Kunkel 10 Sgr. Chmielinski 15 Sgr. P. Wongrowitz 5 Sgr. Küstler 15 Sgr. A. K. 5 Sgr. A. Goslinski 2 Thlr. A. Szymanski 10 Sgr. A. Appolant 15 Sgr. F. W. Kalitski 5 Sgr. W. Holz 10 Sgr. Sokolowski 5 Sgr. Kaczmarek 2 Sgr. 6 Pf. Wojciechowski 1 Sgr. Lekszycki 1 Thlr. Sekr. Göbel 1 Thlr. und mon. 10 Sgr. J. Jahns 1 Thlr. Banselow 1 Thlr. Weckwerth 1 Thlr. Bandike 15 Sgr. Kohtz 15 Sgr. Altmann 20 Sgr. Cl. Gisevius 15 Sgr. Morstein 1 Thlr. Klapp 1 Thlr. Roy, Lehr., 10 Sgr. Petersen, Oberpostdir., 5 Thlr. Oberpostrath Bauer 1 Thlr. Lieuten. Seidel 15 Sgr. Lieut. Zeh 2 Thlr. Sotnowski 1 Thlr. Kromeyer mon. 1 Thlr. Winckler mon. 15 Sgr. Katniewicz 7 Sgr. 6 Pf. J Moczynski 2 Thlr. N. N. 10 Sgr. Kutzner 20 Sgr. Knappe 10 Sgr. Hanke 10 Sgr. Nawrocka 10 Sgr. Fr. Tuszewski mon. 10 Sgr. J. Toparski 1 Thlr. und mon. 1 Thlr. R. Grünastel 15 Sgr. W. Klichowski 15 Sgr. Terpitz 10 Sgr. Fröhlich 10 Sgr. A. Gierybowski 5 Sgr. F. Kadlowski 2 Hemden und mon. 10 Sgr. S. A. Fischbach mon. 10 Sgr. Dr. Motty 1 Thlr. L. Böhm 10 Sgr. J. Eckert 10 Sgr. C. Albrabowski mon. 5 Sgr. G. Neuendorf 10 Sgr. A. Leßner 15 Sgr. K. Gujewski mon. 5 Sgr. A. Modzelewicz 5 Sgr. A. Groß mon. 15 Sgr. C. Jambeck 5 Sgr. F Jastrzembski mon. 5 Sgr. Reformatenkloster 1 Thlr. H. Engelmann 1 Thlr. H. Kallmann 1 Thlr. Rechtsanw Pilet 15 Sgr. Graf Schweinitz 4 Thlr. Bankdir. Rosenthal 5 Thlr. F. Steuding 1 Thlr. C. Mann 1 Thlr.

Wagenremise zu 2 oder 5 Wagen wird ges. von **Hartwig Heilbronn**, Breslauerstr. 30.

In der Gegend von der Post wird ein möbl. Zimmer gesucht. Offerten sind unter der Chiffre ***A. A.*** in der Exped. d. Ztg. abzug.

Alten Markt 9 ist eine alte eingerichtete Bäckerei sofort oder vom 1. Oktober zu vermiethen. Näheres beim Besitzer daselbst.

Eine gr. Kellerwohn., zur Aufstellung einer Drehrolle geeign., u. 2 Stub. im 4. St. sind Berlinerstr. 25 z. verm. Näh. beim Wirth das.

Kleine Gerberstr. 7a. im neuerbauten Hause ist vom 1. Oktober oder auch früher eine Wohnung bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Mädchengelaß ꝛc. billig zu vermiethen.

Zwei möblirte Parterre-Zimmer nach vorne, auf Verlangen auch mit Beköstigung, sind sofort zu vermiethen.
Näheres im Laden **St. Adalbert 7.**

Dominicaner-Str. 3 ist in der Dachetage eine Wohnung von 3 Zimmern und Küche zu vermiethen.

Berlinerstraße 14

(Tellus) ist vom 1. Okt. d. J ab ein Haus mit 13 Zimmern und Garten zu vermiethen.

Für mein **Destillations-Geschäft** suche ich einen der deutschen u. polnischen Sprache mächtigen **Lehrling.**

Moritz Pulvermann
in Ostrowo.

Ein Laufmädchen

wird Markt 71 beim Buchbinder gesucht.

Nachricht für alle Stellensuchende!

Die Zeitung **„Vacanzen-Liste"** ist unstreitig das sicherste Mittel, sich selbst, **direct, ohne Commissionair und ohne Honorarkosten**, ein Placement zu verschaffen, denn sie hat sich während ihres 11jährigen Bestehens dadurch vollkommen bewährt, daß bereits **25,000** Abonnenten durch dieselbe vortheilhaft placirt wurden. — Insbesondere finden **Kaufleute, Lehrer, Lehrerinnen, Landwirthe, Forstbeamte, Techniker, Werkführer** u. s. w. eine große Auswahl von Stellen genau unter Namensangabe der Principäle, Directionen ꝛc. **zu jeder Zeit** darin mitgetheilt, aber auch Stellen für **jeden anderen Berufszweig** höherer oder niederer Charge, incl. **Civil-Versorgung** sind in jeder Nummer enthalten. Man abonnirt auf die **Vacanzen-Liste** beim Redacteur: **A. Retemeyer in Berlin** (Breitestr. 2) auf die 5 nächsten Nummern mit **1 Thlr.** oder auf 13 Nummern mit **2 Thlr.**, wofür **umgehend** die neueste Nummer, die übrigen Nrn. jeden Dienstag Abend **franco** unter Kreuzband übersandt werden. Bei Uebersendung im Couvert franco ist das Porto zu vergüten. Die einfachste und billigste Bestellung geschieht per Post-Anweisung, worauf genaue Adresse angegeben wird.

Da die **Vacanzen-Liste** wöchentlich **mehrere Hundert Stellen** ihren Abonnenten mittheilt, so sollte Jeder, der eine Stelle sucht, oder sich in seiner Stellung und im Gehalt verbessern will, auf dies nützliche und segensreiche Blatt abonniren!

☐ M. 17. VIII. A. 7 M. C. III. ☐

Nachträglich sind bei dem Vaterländischen Frauenverein folgende Beiträge eingegangen: Fräul. C. Brühl 2 Thlr. Frau Direktor Knebel 2 Thlr. Frau Dorothea Goldmann 5 Thlr. Frau 1½. Samter sen. 3 Thlr. Fr. Fischer 1 Thlr. Frl. Wolkowitz 1 Thlr. Frau Jacot 2 Thlr. Hr. Wolkowitz sen. 3 Thlr. Hr. Wolkowitz jun. 1 Thlr. Frau Buch 5 Thlr. Fr. v. J. 10 Thlr. Frau Johanna Kempner 5 Thlr Frau Bankdirektor Rosenthal 8 Thlr. Herr Medizinalrath D. Cohn 5 Thlr. Frau Minna Jacoby 3 Thlr. Frau Martha Calmus 2 Thlr. Frau Jenny Heilbronn 2 Thlr. Fräul. Mittelstädt 2 Thlr. Emilie Bondyk 2 Thlr.

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Mittheilung die ergebene Anzeige, daß meine Frau **Marie** geborene **Heidrich** am 7. d. M. von einem kräftigen Mädchen glücklich entbunden worden.

Steinwedel, den 11. August 1870.

Kaulfus,
Reg.-Hauptkassen-Buchhalter.

Hiermit allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser heißgeliebter Sohn, Bruder und Bräutigam, der Postexpedient **August Wagner** am 6. d. in der Schlacht bei Wörth als Vize-Feldwebel des 6 Inf. Reg. durch einen Schuß ins linke Auge gefallen ist.

Er starb für's Vaterland und seinen König!

Samter, den 14. August 1870.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Theodor Wagner nebst Frau.
Theodor, Carl, Bertha, Geschwister.
Elise Goebel aus Kulm, Braut.

Statt besonderer Meldung.

Es hat Gott dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsern theuren Sohn und Bruder den Premier-Lieutenant und Kompagnieführer im 46. Infanterie-Regiment,

Paul Sattig,

zu sich zu nehmen. Er starb am 11. d. Mts. in Heidelberg an seinen am 6. d. Mts. bei Wörth erhaltenen Wunden.

Görlitz, den 12. August 1870.

Geheimer Regierungs-Rath Sattig
nebst Familie.

Unser geliebtes Söhnchen **Hans,** welches der liebe Gott uns vor 5 Wochen erst geschenkt hatte, ist uns heute früh 7 Uhr wieder entrissen worden. Dies zeigt statt jeder besonderen Meldung hiermit ergebenst an

Gräfenberg, den 11. August

R. v. Treskow
nebst Frau.

Für die mir beim Begräbniß meines Sohnes so zahlreich bewiesene Theilnahme sage ich hiermit meinen innigsten Dank.

Ww. Fliegner.

Heute Vormittag ½11 Uhr starb mein kleiner **Otto** im Alter von 5 Monaten, was ich Verwandten und Freunden statt jeder anderen Mittheilung hiermit anzeige.

Wierzonka, den 7. August 1870.

Zugleich im Namen meines im Felde abwesenden Mannes

Angélique v. Treskow
geb. **v. Reiche.**

Gestern starb unser Mitglied **Narcyz Welzant.** Die Beerdigung findet Dienstag den 16. d. M. Nachmittags 4 Uhr, von Ziegenstraße 7 aus statt, wozu wir sämmliche Mitglieder des Vereins einladen.

Der Vorstand
christlicher Handlungsgehilfen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verbindungen. Hr. Karl Boddin mit Frl. Anna Grottisch in Berlin, Graf zu Egloffstein-Sillginnen mit Frl. Lille Gräfin Bassewitz auf Burg Schlitz, Pfarrer Fritz Franke in Lindenwerder mit Frl. Elisabeth Wichmann in Rahnsdorf, Rechtsanwalt Stettin in Belgrad mit Frl. Elise v. Kleist in Warnin, Pastor Karl Ecke in Erfurt mit Frl. Anna Schubert in Marzchna.

Todesfälle. Frl. Louise Werkmeister in Cammin i. P., Bäckermeister D. Achilles in Charlottenburg, Frau Friederike Angely, geb. Crell in Stettin, Frau Julie Sasse, geb. Girard in Berlin, General-Major a. D. Georg Heinrich v. Priem und pens. Hofschauspieler Gustav Crüsemann in Berlin, Frau Klara Beck, geb. Buch in Loschwitz, Frau Adelheid v. Uslar, geb. Ihlefeld in Friedrichsdorf, früh. Pferdehändler Daniel Meißner in Soldin, Rittmeister Wilh. v. Waldow in Köln.

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen

am 15. August 1870.

Des katholischen Feiertages wegen heute keine Börse.

Berlin, 6. August. [Wöchentlicher Börsenbericht.] Die Börse hat die Siegesnachrichten, welche am Schluß unseres letzten Berichts eintrafen, mit einer neuen, nach vielen Prozenten zählenden Hausse gefeiert und gewissermaßen bereits den Frieden eskomptirt. In Anbetracht, daß der an den Tag gelegte Enthusiasmus entschieden gerechtfertigt ist, finden wir wohl die neue Reprise leicht erklärlich und anerkennenswerth. Andrerseits dürfte es aber auch gerathen erscheinen, wenn die Börse in ihren enthusiastischen Aufwallungen, welche für eine dauernde Hausse kein entscheidender Faktor sind, ein gewisses Maaß und Ziel beobachtete; denn während die Kurse sich bis auf eine verhältnißmäßig geringe Distanz dem vor dem Ausbruch des Krieges bestandenen Niveau genähert haben, darf auch bei einem glücklichen Ausgang des Krieges, der allerdings allgemein vorausgesetzt wird, die Situation nicht überschätzt werden. Für finanzielle Unternehmungen und Operationen hat der Krieg das Terrain und die Mittel beschränkt und die finanzielle Zerrüttung Frankreichs wird nicht ohne Rückwirkung auf die anderen Geldmärkte bleiben. Die Hausse, welche am Beginn der Woche die größten Dimensionen annahm, machte an den folgenden Tagen noch weitere Fortschritte, war jedoch mehrfachen Schwankungen unterworfen. Man hatte auch diejenigen Gattungen in ihr Bereich gezogen, welche mehr oder weniger von Paris abhängig sind; dort wirkten dieselben Faktoren, welche hier die steigende Bewegung veranlaßten, in entgegengesetzter Richtung; die später folgenden flauen Pariser Notirungen konnten auf dem spekulativen Terrain nicht unbeachtet bleiben und verschafften auch hier einer leichten Reaktion Eingang. Dieselbe machte jedoch bald wieder einer günstigeren Stimmung Platz; die steigende Tendenz der Wiener Börse, welche jedoch nur durch die Operationen der Kontremine und durch den Stückenmangel einiger Spielpapiere veranlaßt war; die Berichte aus Paris über die stattgehabten Unruhen, die Neubildung des Ministeriums und die Situation der französischen Armeen — all' diese Momente gewähren der Börse einen neuen Impuls, der günstigen Disposition treu zu bleiben. Dieselbe erhielt sich auch gegen Schluß der Woche im Allgemeinen auf der Tagesordnung, da das Vertrauen auf den Erfolg unserer Waffen mehr und mehr Wurzel faßte und man in der Nachricht, daß der Sohn Napoleons nach London in Sicherheit gebracht sei, einen neuen Beleg für die gefahrdrohende Situation des Kaiserreichs fand. Andererseits übten jedoch die bekannten finanziellen Maßnahmen der französischen Regierung einen deprimirenden Einfluß auf die Geschäftsentwickelung selbst. Man setzte nicht mit Unrecht voraus, daß zunächst in London und in Wien die in Frankreich dekretirte Einführung des Zwangskurses für Banknoten, die Erhöhung des Kriegskredits um 1000 Millionen Frs. und das beabsichtigte Moratorium, welches alle Wechselzahlungen auf einen Monat zurückschieben sollte, eine ungünstige Rückwirkung üben würde. Die Einführung des Zwangskurses bedeutet Einstellung der Baarzahlungen und hiermit geschieht der erste Schritt zur Entwerthung der jetzt legitim gewordenen Papier-Valuta. Die erfolgte Annahme dieser Maßregel läßt erkennen, daß Frankreich auch in finanzieller Beziehung sich in einer ungünstigeren Lage befindet, als man voraussetzte. Wir bemerken noch, daß das Wechselportefeuille bei der französischen Bank in der letzten Woche um die enorme Summe von 106 Millionen Frs. gestiegen, der Baarvorrath aber in der telegraphischen Depesche gar nicht angegeben ist. Angesichts der augenscheinlichen Zerrüttung der finanziellen Verhältnisse Frankreichs wurden in den letzten Geschäftstagen Pariser Wechsel nur in kurzer Sicht (10 Tage) gehandelt, der zweimonatliche Kurs dagegen nicht notirt.

Die Nachricht von der beabsichtigten Vertreibung aller Deutschen aus Frankreich hat wie überall, so auch an der Börse einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen.

Die gehobene Stimmung, welche man in den letzten acht Tagen an den Tag legte, gelangte nicht allein in steigenden Kursen zum Ausdruck, sondern dokumentirte sich auch in einer größeren Elastizität und Ausdehnung des Verkehrs selbst. Die Zeitgeschäfte haben wieder an Bedeutung gewonnen; die Kurs-Erhöhungen sind allgemein und ganz bedeutend und betragen für einzelne Papiere 15–20 Prozent resp. Thaler, ungeachtet die durch die täglichen Steigerungen wachgerufene Realisationslust und die in den letzten Tagen wegen der finanziellen französischen Maßnahmen beobachtete Reserve die Kursrichtung beeinflußten. Sachliche Momente blieben selbstverständlich unberücksichtigt, da auch in dieser Woche nur die allgemeine Stimmung den Ausschlag gab. Von Spekulationseffekten erfreuten sich die nach einer Hausse von 20 Thaler heut mit 15½ Thaler Avance schließenden österr. Kredit-Aktien, ferner Lombarden, Amerikaner und Rumänier guter Beachtung. Von der Rumänischen Eisenbahn sind wie verlautet zwei Strecken provisorisch eröffnet worden. Von inländischen Eisenbahnen waren die rheinisch-westfälischen Bahnpapiere besonders in guter Frage zu steigenden Preisen. Von russischen Offerten fanden Englische und Prämien-Anleihen, Bodenkredit und Staatsbahn zu besseren Preisen willig Unterkommen. Norddeutsche Bundesanleihe wurde ebenfalls zu höheren Kursen in Posten gehandelt. Der Mangel an Zahlstellen und die Kostspieligkeit der auswärtigen Zeichnungen sollen den Hauptgrund der nicht ganz befriedigenden Zeichnungsresultate bilden. Oesterreichische und russische Noten und Wechsel sind nicht unbedeutend gestiegen, während die übrigen Devisen und Gold nur geringe Schwankungen aufweisen. Paris wurde billiger abgegeben. Der Privatdiskont beträgt ca. 7 %.

Man notirte folgende Schlußkurse:

	Letzter Kurs der Vorwoche.	Höchster Kurs dieser Woche.	Niedrigster Kurs dieser Woche.	Letzter Kurs dieser Woche.
Preuß. Konsols	81½	89	87	88¼
Oesterr. Staatsbahn	170	183	177½	179
Lombarden	93½	103	98¾	101½
Oesterr. Kredit-Aktien	114½	134½	124½	129½
Amerikaner	88¼	93½	90½	91¾
Italiener	47¾	49	47½	48

Meteorologische Beobachtungen zu Posen.

Datum.	Stunde.	Barometer 233' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
13. August	Nachm. 2	27" 10''' 32	+ 18°6	NO 2	halbheiter Cu-st.
13 „	Abnds. 10	27" 10''' 47	+ 15°6	N 1-2	trübe. Cu-st.[1])
14 „	Morgs. 6	27" 10''' 55	+ 12°8	NO 2	trübe. St.
14. „	Nachm. 2	27" 10''' 76	+ 17°2	NO 2-3	trübe. St.
14. „	Abnds. 10	27" 10''' 61	+ 13°9	NO 1-2	trübe. St.
15. „	Morgs. 6	27" 10''' 33	+ 11°1	O 2-3	trübe. St., Ni.

[1]) Abends Wetterleuchten.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 14. August 1870, Vormittags 8 Uhr, 1 Fuß 3 Zoll.
15. „ „ 1 „ 3 „

Eisenbahn-Fahrplan.

Richtung **Stargard-Breslau.**

Ankunft.		Abgang.	
Personen-Zug Morgens	4 Uhr 54 Min.	Personen-Zug Morgens	5 Uhr 4 Min.
Gemischter Zug Morgens	7 - 31 -	Gemischter Zug Morgens	8 - 14 -
Personen-Zug Nachmitt.	3 - 54 -	Personen-Zug Nachmitt.	4 - 4 -
Gemischter Zug Abends	8 - 42 -	Gemischter Zug Abends	6 - 54 -

Richtung **Breslau-Stargard.**

Ankunft.		Abgang.	
Gemischter Zug .... früh	8 Uhr 13 Min.	Gemischter Zug .... früh	6 Uhr 14 Min.
Personen-Zug Vormittags	11 - 4 -	Personen-Zug Vormittags	11 - 14 -
Gemischter Zug Nachmitt.	2 - 32 -	Gemischter Zug Abends	7 - 34 -
Personen-Zug Abends	10 - 47 -	Personen-Zug Abends	11 - 33 -

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Ankunft.		Abgang.	
Gemischter Zug Morgens	7 Uhr 49 Min.	Gemischter Zug Morgens	8 Uhr 44 Min.
Personen-Zug Nachmittags	3 - — -	Personen-Zug Vormittags	11 - 29 -
Gemischter Zug Abends	10 - 14 -	Gemischter Zug Nachmitt.	3 - 2 -

Preis-Courant

der Mühlen-Administration zu Bromberg
vom 8. August 1870.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.	Versteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen-Mehl Nr. 1.	5	6	—	6	7	—
„ „ „ 2.	4	22	—	5	24	—
„ „ „ 3.	3	6	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	18	—	1	18	—
Kleie	1	2	—	1	2	—
Roggen-Mehl Nr. 1.	3	28	—	4	5	—
„ „ „ 2.	3	18	—	3	25	—
„ „ „ 3.	2	18	—	—	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	3	10	—	3	17	—
Schrot	2	22	—	2	27	—
Futter-Mehl	1	18	—	1	18	—
Kleie	1	8	—	1	8	—
Graupe Nr. 1.	7	6	—	7	19	—
„ „ 3.	5	16	—	5	29	—
„ „ 5.	4	—	—	4	13	—
Grütze Nr. 1.	4	16	—	4	29	—
„ „ 2.	4	—	—	4	13	—
Koch-Mehl	2	16	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	14	—	1	14	—

Posener Marktbericht vom 12. August 1870.

	Preis. Höchster Thl.	Sgr.	Pf.	Mittlerer Thl.	Sgr.	Pf.	Niedrigster Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund	2	20	—	2	17	6	2	15	—
„ mittel „ „ „	2	11	3	2	10	—	2	8	9
„ ordinair „ „ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen, fein „ 80 „	1	22	6	1	22	—	1	21	6
„ mittel „ „ „	1	21	—	1	20	6	1	20	—
„ ordinair „ „ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste „ 74 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kleine „ „ „ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer „ 50 „	1	8	—	1	7	—	1	6	—
Kocherbsen „ 90 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen „ „ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen „ 74 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps „ „ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen „ „ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps „ „ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen „ 70 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln „ 100 „ neue	—	15	—	—	14	—	—	13	—
Wicken „ 90 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe „ 90 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ blaue „ „ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer „ „ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 15. Aug. Die Königin erhielt soeben folgende Depesche vom König aus Herny: Siegreiches Gefecht bei Metz durch Truppen des siebenten und ersten Armee-Corps. Details fehlen noch. Ich begebe mich sogleich auf das Schlachtfeld.

(Vorstehende Depesche wiederholen wir, weil sie nicht in allen Exemplaren der Morgen-Ausgabe Aufnahme gefunden hat.)

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.